Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen

Anzeigenpreis im Inlande 15 gr für die Millimeterzeile. — Fernsprechanschluß Nr. 6612. — Bezugspreis im Inlande 1,60 zł monatlich.

85. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 37. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 5. Poznań (Posen), Al. Marsz. Piłsudskiego 32 I., den 29. Januar 1937. 18. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis:

Der Futtervoranschlag, die Grundlage für eine sachgemäße Viehnutzung.

Von Ing. agr. Karzel-Posen. (Schluß.)

Da die Winterfütterung schwerer verdaulich und auch weniger bekömmlich ist als die Grünfütterung im Sommer, muß man den Tieren im Winter auch Saftfutter verabreichen, um Vitamine und leichter verdauliche Nährstoffe dem tierischen Organismus zuzuführen, den Appetit der Tiere zu heben und ihre Verdauung zu fördern. Das Saftfutter soll jedoch nicht allein durch saure Rübenblätter oder eingesäuerten Mais gedeckt werden, sondern man soll auch unbedingt etwas Hackfrüchte mit verfüttern. Gibt man neben Rüben auch Sauerfutter, so sollte die Rübengabe pro Kuh und Tag etwa 25 Pfd. betragen. Wird kein Sauerfutter verfüttert, so kann die Gabe auf 40 bis 50 Pfd. erhöht werden.

Bei Verabreichung von 25 Pfd. Rüben je Kuh und Tag wären für die Wintertage (200 Futtertage) 50 Ztr., bei 40 Pfd. 80 Ztr. je Kuh erforderlich.

Dazu muß man noch etwa 10% Schwund- und Fäulnisverluste hinzurechnen. Da der Landwirt seine durchschnittlichen Rübenerträge kennt, so wird er sich ohne weiteres die erforderliche Hackfruchtfläche für Futterzwecke errechnen können.

In Wirtschaften mit feuchteren und leichteren Böden können die Rüben auch durch Kohlrüben, Möhren und Kartoffeln ersetzt werden. Der Stärkewert der Kartoffeln ist 2½ bis 3 mal so groß als von den Rüben, während die Mohrrüben ungefähr in der Mitte zwischen Rüben und Kartoffeln liegen. Man kann somit annehmen, daß zwei Teile Mohrrüben einem Teil Kartoffeln entsprechen. Die Kohlrüben können den Futterrüben gleichgesetzt werden. Das sind nur ungefähre Vergleichszahlen, da die Hackfrüchte je nach der Sorte, in ihrem Nährstoffgehalt stark schwanken. Denn jeder Praktiker weiß, daß die Rübensorte „Substantia" einen bedeutend höheren Nährstoffgehalt hat als z. B. die Eckendorfer, und daß auch der Stärkegehalt bei den einzelnen Kartoffelsorten verschieden ist.

Im Mittel wird der Nährstoffgehalt der einzelnen Hackfrüchte wie folgt angegeben:

	verdauliches Eiweiß	Stärkewert
Runkelrüben	0.4	7.4
Zuckerrüben	0.5	17.4
Kohlrüben	0.4	8.2
Wasserrüben	0.2	5
Kartoffeln	0.9	19.7

Die Hackfrüchte zeichnen sich durch eine milchtreibende Wirkung aus. Man erzielt daher durch Heu-Rüben-Fütterung stets einen höheren Milchertrag als durch reine Heufütterung. Wenn in der Praxis manchmal durch starke Rübenfütterung Durchfall bei den Tieren beobachtet wird, so ist das auf Unsauberkeit der Rüben zurückzuführen.

Die Rüben sollten vor allem, wenn sie von anmoorigen Böden stammen, gewaschen werden; denn der Milchertrag wird, wie Versuche gezeigt haben, durch Verabreichung von schmutzigen Rüben um 5 bis 8% und noch mehr gedrückt.

Hingegen ist ein Zerkleinern der Rüben überflüssig. Lediglich die Wruken, die härter als Rüben sind, werden geschnitzelt.

Auch Zuckerrüben eignen sich als Viehfutter und sollen beim Milchvieh den Fettgehalt heben. An Pferde gibt man 20—40 Pfd., an Kühe ebenfalls Gaben bis zu 40 Pfd., im sauberen, zerkleinerten Zustande. 4—4½ Teile Zuckerrüben entsprechen 1 Teil Hafer. Für Schweine sollen sie gedämpft werden, wobei auch das Dämpfwasser mit zu verwerten ist. Am besten verabreicht man sie zu gleichen Teilen mit Kartoffeln. Für ältere Schafe sind sie ebenfalls in Gaben bis zu 3 Pfd. geeignet. Am Ausgang des Winters werden Zuckerrüben nicht mehr gerne genommen, weil sie inzwischen zu holzig geworden sind. Mohrrüben sind ebenfalls ein geschätztes Futtermittel für landwirtschaftliche Nutztiere, da sie nicht nur leicht verdaulich und vitaminreich sind, sondern auch vorbeugend und mildernd bei Verdauungsstörungen wirken.

Die Kartoffeln können an Kühe roh verfüttert werden, während man sie für Pferde lieber dämpfen sollte. Will man sie auch Pferden roh geben, so sollte man sie mehrere Stunden wässern, damit der Solaningehalt ausgelaugt wird. Kühe können Kartoffelgaben von 20—25 Pfd. täglich ohne Nachteil aufnehmen. Sie sollen jedoch gewaschen und zerkleinert verfüttert werden. Bei der Entscheidung, welche Hackfrüchte der Landwirt anbauen soll, wird er sich an erster Stelle nach ihrer Ertragssicherheit richten.

Für Schweine bilden die Kartoffeln das Hauptmastfuttermittel. Wird ein Schwein richtig gefüttert, so verbraucht es rund 25 Ztr. Kartoffeln. Doch ist es ratsam, wenn man bei der Festsetzung der Kartoffelanbaufläche nicht nur den Kartoffelbedarf für die Schweinemast berücksichtigt, sondern auch die Getreidefütterung in weitgehendstem Maße durch Kartoffeln ersetzt, weil uns die Kartoffeln wenigstens noch einmal so viel Nährstoffe je Flächeneinheit als das Getreide liefern und eine sehr gute Vorfrucht für das Getreide abgeben. Bei der Entscheidung der Frage, in welchem Umfange der Landwirt die einzelnen Hackfrüchte anbauen soll,

wird er sich an erster Stelle nach ihrer Ertragssicherheit richten müssen.

Die Kraftfuttermittelverfütterung ist infolge des Anziehens der Getreidepreise und der gleichbleibenden Milchpreise beinahe unrentabel geworden und der Landwirt muß sich deshalb heute sehr genau überlegen, wie weit er auch Kraftfutter an sein Milchvieh verfüttern soll. Am teuersten stellt sich gegenwärtig die Getreideverfütterung. So ist z. B. Roggen noch teurer als Raps- oder Leinkuchen, obzwar der Eiweißgehalt in diesen Kraftfuttermitteln etwa 1½ mal höher ist als im Getreide.

Wo daher noch Getreide an Rindvieh verfüttert wird, müßte es unbedingt durch Hackfrüchte und Kraftfuttermittel ersetzt werden.

Am billigsten stellen sich sowohl hinsichtlich des Stärke- als auch des Eiweißgehaltes blaue und gelbe Lupinen, sodann folgen **Raps-, Lein- und Sonnenblumenkuchen sowie das Mischfutter.**

Die schwankenden Preise für landwirtschaftliche Produkte sollten uns veranlassen, in Zukunft in viel stärkerem Maße auf Futterreserven hinzuarbeiten als es bis jetzt der Fall war. So stellt sich auch in diesem Jahr der Stärkewert in der Kartoffel um etwa 80% billiger als im Getreide. Hat sich daher ein Landwirt Futterreserven durch hinreichenden Hackfruchtbau und Einsäuerung der überschüssigen Kartoffeln geschaffen, so kann er auch gegenwärtig die günstige Getreidekonjunktur wahrnehmen und kann in der Fütterung das teure Getreide durch die billigeren Hackfrüchte ersetzen. Durch das vorratsweise Dämpfen und Einsäuern der Kartoffeln kann sich der Landwirt auf Jahre hinaus Futterreserven schaffen und dadurch seinem Betriebe nicht nur eine größere Beständigkeit verleihen, sondern auch die wirtschaftlichen Einnahmen steigern.

Ferkelaufzucht im Winter.

In landwirtschaftlichen Kreisen besteht oft die Ansicht, daß die Ferkelaufzucht in den Wintermonaten unmöglich ist oder nur unter großen Schwierigkeiten und Verlusten durchgeführt werden kann. Das trifft jedoch keineswegs zu, wenn dafür Sorge getragen wird, daß den jungen Tieren ein zugfreies und genügend warmes Lager zur Verfügung steht. Zugfreie Lagerstätten sind nur möglich, wenn alle Stallfenster unbeschädigt sind und sich gut schließen lassen, und wenn das Gleiche von der Stalltür gesagt werden kann. Selbstverständlich müssen auch die Auslaufklappen, soweit sie vorhanden sind, fest zu schließen sein. Sie werden zu Zeiten ganz besonders kalten und windigen Wetters noch mit Strohbündeln verstellt. Stall-Lüftungs-Anlagen dürfen ihre kalte Frischluft natürlich nicht unmittelbar auf die Ferkellagerplätze ausströmen.

Die notwendige Wärme eines Abferkel- und Ferkelaufzuchtstalles braucht auch im Winter nicht zu groß zu sein, um gute Aufzuchtergebnisse zu erzielen. Sorgt man durch Stroh- oder Spreuaufschüttung dafür, daß die Decke nicht zu schnell die im Stall entstehende Wärme abströmen läßt, so ist schon viel geschehen. Sehr leicht gebaute Stallwände können dazu ausgezeichnet durch Anpacken von Mist für den kalten und windigen Winter abgedichtet werden. Bei möglichst wenig Anwendung von Wasser und schneller Ableitung der Jauche sowie Verwendung von Branntkalk wird auch große Feuchtigkeit kaum entstehen.

Es kann für die Ferkel ein besonderes, warmes Lager geschaffen werden, in das sich die Tiere vornehmlich in kalten Ställen gern zurückziehen. Am einfachsten liegen die Dinge, sofern eine Ferkelfutterbucht bereits vorgesehen ist. Diese Bucht, die natürlich, wie alle anderen Ferkelbuchten, einen warmen Fußboden aufweisen soll, wird mit Stroh ausgefüllt, so daß die Ferkel durch den üblichen Durchschlupf sich dort hineinarbeiten müssen, ehe sie sich einen geräumigen Liegeplatz geschaffen haben, in dem sie sich gern aufhalten. Wollen sie von Anfang an diese Behausung nicht aufnehmen, so sperre man sie dort eine Stunde lang einmal ein. Dann kehren sie nach jeder Mahlzeit sehr schnell in das warme Nest zurück. Wird die Kälte sehr groß, so wirft man auf das Stroh noch einen Sack, der das Abströmen der Wärme verhindert. Hier finden die Ferkel eine ungestörte Zuflucht, solange sie nicht fressen. Nachher muß der Platz ja wieder seinem eigentlichen Zweck freigegeben werden. Findige Köpfe haben sich dann so geholfen, daß sie die Ferkelbucht in 30 cm Höhe mit einer Bretterdecke abdeckten und oben den Futterplatz, darunter das Ferkelbett einrichteten.

In größeren Abferkelbuchten ist es leicht möglich, eine Ecke der Bucht durch einige Querbretter abzuschlagen und dort den gleichen Ferkelschutz zu schaffen, wie er eben für die Ferkelfutterbucht beschrieben worden ist. Dieses Verfahren hat sich ebenso gut bewährt, wie die Einrichtung eines Platzes, der geschaffen wird durch Anbringung einer Längsstange (ähnlich den früher üblichen Ferkelschutzstangen rund um die Bucht) in etwa 30 cm Abstand von der Seitenwand und Abdeckung des geschaffenen Ferkelraumes mit Brettern oder Stangen in schräger, pultdachförmiger Anordnung zum Schutz gegen ein Uebersteigen der Sau. Dieser Platz kann nach der beschriebenen Art als Wärmeschutz eingerichtet werden und im übrigen auch als Futterplatz dienen, insbesondere wenn man den beweglichen Futtertrog durch eine Klappe vom Stallgang aus herein- und herausziehen kann.

Schließlich ist auch empfohlen worden, eine an einer Stelle offene, aber oben bis auf einige Löcher geschlossene und mit Stroh ausgefüllte Kiste erst in der Ferkelbucht anzubringen, um in dieser den Ferkeln eine warme Lagerstätte zu schaffen. An Stelle der Kiste wird von anderer Seite empfohlen, eine mit Stroh gefüllte Tonne zu wählen, die ebenfalls in der Bucht fest verankert sein muß, damit sie nicht zum Spielball der Sau wird. Die hierin ruhenden Ferkel können obendrein noch jederzeit durch eine Decke oder einen weichen Sack schön zugedeckt sein, wenn ein solcher an der Decke der Kiste so angenagelt wird, daß er nur an den Rändern festgeheftet ist und in der Mitte fast bis zum Boden durchhängt. Er deckt so die in der Kiste liegenden Ferkel immer gut zu.

Die Ernte der Korbweiden.

In Polen hat man mit der Ernte der Korbweiden im November begonnen; die Haupterntezeit fällt aber in die Monate Januar und Februar; bis jetzt dürfte höchstens ¼ bis ⅓ des Bestandes geerntet sein. Für die Ernte sei auf einige Gesichtspunkte hingewiesen. In der Regel beginnt man mit dem Schneiden im November, jedenfalls nicht früher als bis das Laub abgefallen und die Saftbewegung im Stocke aufgehört hat. Dies ist nach Eintritt der ersten Fröste der Fall. Daß die Ernte in den Winter fällt, ist ein großer Vorteil, da alle mit der Ernte zusammenhängenden Arbeiten in eine arbeitsarme Zeit fallen und vielen auch ungelernten Arbeitern guten Verdienst geben. Der Korbweidenbau liefert ebenso wie die Forstwirtschaft gute Winterfüllarbeit. Die Arbeiten sind so zu fördern, daß sie etwa Anfang März beendet sind. Bei starkem Schneefall darf nicht geschnitten werden, sonst sind die Verluste an Masse zu groß — oft 5% und mehr —, denn **die Ruten können nicht tief genug am Boden abgeschnitten werden. Ueberhaupt muß man bestrebt sein, die Ruten ganz tief unten am Stock, direkt über dem Boden abzuschneiden. Ich betone dies ausdrücklich, da kürzlich empfohlen wurde, „einen Sporn 15—25 cm lang stehen zu lassen". Das ist nicht richtig; abgesehen davon, daß man bis 10% Masse verliert, bilden alle über dem Boden stehenden Reste von Ruten einen mehr oder weniger starken Wurzelkopf, der der beste Schlupfwinkel zum Ueberwintern und auch die beste Brutstätte für Schädlinge aller Art bildet. Auch der Aufwuchs des ersten Jahres einer Neuanlage, sogenannte Erstlinge oder Jungfernweiden, müssen geerntet werden;** selbst wenn diese aus irgendeinem Grunde sehr schwach ausgefallen sind. Bleiben diese Ruten stehen, so verästeln diese im zweiten Jahre und liefern minderwertige Ware. Die Weiden müssen im ersten Ertragsjahre sorgfältig mit der Schere geschnitten werden. Der Stock, der noch nicht so gut

bewurzelt ist, wird hierbei nicht beschädigt oder angehoben. Vom zweiten Jahre ab ist der Stock so festgewurzelt, daß das Messer benutzt werden kann. Das Schneiden mit dem Messer geht, vorausgesetzt, daß es stets scharf ist, viel schneller als mit der Schere. Der Schnitt muß glatt sein und darf nicht splittern. Die Weiden werden einzeln tief unten am Stockansatz mit der rechten Hand abgeschnitten, während die linke Hand alle Ruten des Stockes hält und etwas zur Seite biegt. Die Arbeit wird durch einen am Messer befestigten Riemen erleichtert, der um das Handgelenk geschlungen wird. Die geschnittenen Ruten werden sofort in Bündel gebunden und zum Abfahren an den Wegrand gebracht. Auf dem Felde werden ästige, beschädigte oder Ruten von anderen Sorten aussortiert, damit eine gute, gleichmäßige, allen Anforderungen entsprechende Ware geliefert wird. Schwache, stehen gebliebene Ruten werden später noch beseitigt.

Dr. Wagner.

Wie baut man eine Eismiete?

Von Dipl.-Ldw. F. Groß-Berlin.

Richtige Eiskeller werden selten vorhanden sein, und der Bau eines solchen Kellers wird meist mit Recht als zu kostspielig abgelehnt werden. Da kann man sich einfach und billig durch Aufbewahrung des Eises in einer Miete helfen. Voraussetzung dazu ist das Vorhandensein eines geeigneten Mietenplatzes und geeigneter Abdeckmittel, also schlechter Wärmeleiter, wie Torf, Stroh, Gerstenspreu usw.

Man wählt dazu eine gut beschattete, erhöht liegende Stelle mit durchlässigem, kiesigem Untergrund — damit das Schmelzwasser gut ablaufen kann — als Mietenplatz aus. Nach Herrichtung des Platzes legt man zunächst eine 40 bis 50 cm starke Schicht von Reisig oder Stroh aus und packt dann das Eis darüber. Die Arbeit des Mietensetzens läßt sich sehr erleichtern, wenn man schon beim Eisbrechen darauf achtet, das Eis in möglichst rechtwinkligen Platten zu gewinnen, die man dann leicht nebeneinander und übereinander schichten kann.

Als Mietenform kann man die Pyramiden- oder Kegelform wählen, wobei man zweckmäßig eine Höhe von 3—4 m und einen Bodendurchmesser von 4—6 m veranschlagt. Alle Zwischenräume, die beim Setzen der Miete entstehen, müssen sorgfältig mit zerkleinerten Eisstücken ausgefüllt und mit heißem Wasser vergossen werden, oder es müssen entsprechende Mengen Kochsalz angewendet werden, um ein Zusammenschmelzen und Zusammenfrieren und damit eine völlige Ausfüllung aller Hohlräume zu erreichen. Selbstverständlich sind diese Arbeiten nur bei gutem Frostwetter auszuführen. Die fertige Miete muß einen einzigen Eisblock ohne jegliche Zwischenräume darstellen.

Das Zudecken der Miete kann nun in verschiedener Weise erfolgen, je nach dem Material, das zur Verfügung steht. Ein brauchbares Verfahren besteht in dem Aufbringen einer 50—60 cm hohen Schicht Torf oder Stroh, auf die dann eine Erdschicht von mindestens 100 cm geworfen wird. Zuletzt wird die ganze Miete noch mit Plaggen sauber abgedeckt. Da das Aufbringen des Erdbodens bei hartem Frost nicht immer durchführbar ist, kann man sich auch noch auf andere Weise helfen. Man bedeckt das Eis zunächst mit einer 80—100 cm starken Schicht Torf oder Gerstenspreu und packt darüber mehrere Lagen Stroh, so daß die Miete das Aussehen eines regelrechten, gut gesetzten Strohschobers hat. Bei dieser etwas einfacheren Einmietung hält sich das Eis auch recht gut.

Entscheidend für die lange Haltbarkeit des Eises ist die richtige Entnahme aus der Miete, denn die Miete muß ja dazu jedesmal geöffnet werden, was bei der Wärme im Frühjahr und im Sommer immer zu Verlusten führt. Die Miete soll immer nur an der Nordseite geöffnet werden und ist sofort nach Entnahme des Eises wieder zu schließen. Das Verschließen muß sehr sorgfältig geschehen, damit die wärmere Außenluft möglichst gut vom Mieteninhalt ferngehalten wird.

Bei richtiger Behandlung der Miete wird sich das Eis recht lange halten und der Hausfrau bis weit in den Sommer hinein für den Gebrauch im Haushalt zur Verfügung stehen. Einen kleinen Nachteil hat aber die Aufbewahrung des Eises in der Miete: Das Eis wird leicht verschmutzt, was bei einer Kellereinlagerung nicht in gleichem Maße erfolgt. Aber das ist nicht weiter schlimm und macht für den Gebrauch im Eisschrank u. a. nichts aus. (RKTL.)

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Vortragsfolge für landwirtschaftliche Beamte.

Wie schon in der letzten Nummer unseres Blattes bekanntgegeben wurde, findet Mitte Februar eine Vortragsfolge für ldw. Beamte die sich später der Beamtenprüfung unterziehen wollen, statt. Anmeldungen zur Teilnahme sind umgehend an die Welage, Ldw. Abt. Poznań, Piekary 16/17, zu richten.

Vereinskalender

Bezirk Posen I.

Sprechstunden:

Posen: Jeden Freitag vorm. ul. Piekary 16/17.
Schrimm: Montag, 22. 2., um 9 Uhr im Zentralhotel.
Wreschen: Donnerstag, 11. 2., um 10.15 Uhr, Hotel Haenisch.

General-Versammlungen:

O.-Gr. Książ: Sonnabend, 30. 1., um 5 Uhr im Hotel Bulinski. 1. Wahlen. 2. Kassenlegung. 3. Vortrag des Herrn Nyß-Posen: „Erbschaftsberatung."

O.-Gr. Krosinko: Sonntag, 31. 1., um 4 Uhr bei Jochmann Nachf., Krosinko. 1. Wahlen. 2. Kassenlegung. 3. Vortrag: Ing. Zipser-Posen: „Leistung und Erfolge in der Bauernwirtschaft".

O.-Gr. Ostrowieczno: Mittwoch, 3. 2., um 4 Uhr im Gemeindehaus. 1. Wahlen. 2. Kassenlegung. 3. Vortrag: Ing. agr. Karzel-Posen: „Sachgemäße Düngung des Bodens unter Berücksichtigung der künstlichen Düngemittel."

O.-Gr. Rosnówko: Sonnabend, 6. 2., um 4 Uhr bei Giese-Walerjanowo. 1. Wahlen. 2. Kassenlegung. 3. Vortrag: Herr Baehr-Posen: „Ernteergebnisse und Preisgestaltung in Polen." Anschl. Wintervergnügen. Näheres durch Einladungskarten.

O.-Gr. Borowiec-Kamionki: Montag, 8. 2., um 5 Uhr bei Seidel-Kamionki. 1. Wahlen. 2. Kassenlegung. 3. Vortrag: Herr Baehr-Posen: „Ernteergebnisse und Preisgestaltung in Polen." Wintervergnügen.

O.-Gr. Wreschen: Mittwoch, 10. 2., um 5½ Uhr bei Haenisch. 1. Wahlen. 2. Kassenlegung. 3. Vortrag: Herr Baehr-Posen: „Ernteergebnisse und Preisgestaltung in Polen".

O.-Gr. Dominowo: Freitag, 12. 2., um 4 Uhr im Gasthaus. 1. Wahlen. 2. Kassenlegung. 3. Vortrag: Ing. agr. Zipser-Posen: „Leistung und Erfolge in der Bauernwirtschaft."

O.-Gr. Briesen: Sonnabend, 13. 2., um 3 Uhr bei Lutzer. 1. Wahlen. 2. Kassenlegung. 3. Vortrag: Herr Baehr-Posen: „Ernteergebnisse und Preisgestaltung in Polen."

Wintervergnügungen:

O.-Gr. Schwersenz: Montag, 1. 2., mit Theater und Tanz im Hotel Polski. Beginn 7 Uhr.

O.-Gr. Santomischel: Montag, 1. 2., mit Theater und Tanz bei Andrzejewski. Beginn 18.30 Uhr.

Facharbeitssitzungen:

O.-Gr. Wreschen: Sonnabend, 30. 1., um 6 Uhr bei Mikus II, Biechowo. **O.-Gr. Zlotnik-Morasko:** Dienstag, 2. 2., um 2 Uhr bei Heinrich, Zlotkowo. **O.-Gr. Dominowo:** Dienstag, 2. 2., um 2 Uhr bei Kruse Dominowo. **O.-Gr. Rosnówko:** Dienstag, 2. 2., um 6 Uhr bei Giese, Walerjanowo. **O.-Gr. Trzek-Gowarzewo:** Donnerstag, 4. 2., um 7 Uhr bei Karl Grund, Trzek. **O.-Gr. Briesen:** Donnerstag, 4. 2., um 7 Uhr bei Frau Martin, Briesen. **O.-Gr. Strzalkowo:** Freitag, 5. 2., um 6 Uhr bei Hartmann, Brudzewo.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden:

Posen: Jeden Mittwoch vorm. ul. Piekary 16/17.
Neutomischel: Das Büro ist jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag geöffnet. Der Geschäftsführer ist jeden Donnerstag vorm. anwesend. Telephon Nr. 86.
Neustadt: Montag, 1. 2., im Konsum.
Pinne: Freitag, 12. 2., Ein- und Verkaufsgenossenschaft.

General-Versammlungen:

O.-Gr. Grudno: Montag, 1. 2., um 6 Uhr bei Kaiser-Grudno. Vortrag: Herr Styra-Posen: „Der Bauer im alten Polen." Wahl der Delegierten und Kassenprüfer.

O.-Gr. Chmielinko: Dienstag, 2. 2. (Mariä Lichtmeß), um 3 Uhr bei Schade. Wahl des Kassierers und der Kassenprüfer. Delegiertenwahl. Herr Styra: „Der Bauer im alten Polen."

O.-Gr. Opalenica: Mittwoch, 3. 2., um 4 Uhr bei Korzeniewski-Opalenica. Wahl des Vorstandes, der Delegierten und der Kassenprüfer. Vortrag: Herr Styra: „Der Bauer im alten Polen." Frauen und Angehörige sind eingeladen. Anschl. gemütliches Beisammensein und Tanz.

O.-Gr. Bentschen: Montag, 8. 2., um 4 Uhr bei Mathes. Wahl der Kassenprüfer. Vortrag: Herr Styra: „Der Bauer und die heutige Zeit." Anschl. gemütliches Beisammensein bei Konzert.

O.-Gr. Jastrzebsko: Dienstag, 9. 2., um 4 Uhr bei Riesner. Vortrag: Herr Styra: „Der Bauer und die heutige Zeit." Anschl. Wintervergnügen. Wahl der Kassenprüfer.

Versammlungen:

O.-Gr. Kuschlin: Sonnabend, 30. 1., um 4 Uhr pünktlich bei Jaensch, Kuschlin. Vortrag Herr Zipser, und Besprechung über einen zu gründenden Milchkontrollverein. Die Mitglieder der O.-Gr. Kuschlin und Neutomischel sind hierzu eingeladen.

Vergnügungen:

O.-Gr. Kupferhammer: Sonnabend, 30. 1., um 4 Uhr bei Lohde-Hamrzyско. Vortrag: Frl. Ilse Busse mit Lichtbildern. Kaffeetafel. Kaffee und Gebäck werden gestiftet. Anschl. gemütliches Beisammensein und Tanz.

Bezirk Bromberg.

Versammlungen:

O.-Gr. Łukowiec: Sonnabend, 30. 1., um 4 Uhr bei Golz, Murocin.

O.-Gr. Wilcze: Montag, 1. 2., um 6.30 Uhr im Jugendheim, Sitowiec.

O.-Gr. Jabłówko: Mittwoch 3. 2., um 2 Uhr Gasthaus Thielmann, Jabłówko. In allen drei Versammlungen Vortrag: Schriftleiter Stroese, Bromberg: „Aktuelle Tagesfragen." Die Angehörigen der Mitglieder werden zu diesen Sitzungen freundlichst eingeladen.

Vergnügungen:

O.-Gr. Witoldowo: Sonnabend, 30. 1., um 6.30 Uhr mit Theater und Tanz, Gasthaus Daluege, Witoldowo. Besondere Einladungen an Mitglieder und deren Angehörige ergehen nicht. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

O.-Gr. Langenau—Otteraue: Sonnabend, 30. 1., um 6 Uhr Gasthaus Stern, Otterowo (Kostümfest). Alle Mitglieder nebst Angehörigen sind freundlichst eingeladen. Eintrittspreis für Mitglieder und Angehörige 0,99 Zloty, für Nichtmitglieder 1,50 Zloty.

Kr.-Gr. Bromberg: Donnerstag, 4. 2., um 8 Uhr in den Räumen des Civilkasino, Bromberg. Alle Mitglieder nebst Angehörigen der Ortsgruppen werden hiermit freundlichst eingeladen. Eintrittspreis für Mitglieder und Angehörige gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte 1,00 Zloty zuzügl. Steuer, für Nichtmitglieder 2,00 Zloty zuzügl. Steuer.

O.-Gr. Ciele: Sonnabend, 6. 2., um 7 Uhr Gasthaus Breit, Ciele, mit Theater und Tanz. Alle Mitglieder nebst Angehörigen und die Mitglieder anderer Ortsgruppen, bei Vorzeigung der Mitgliedskarte haben freien Eintritt. Gäste bei vorheriger Meldung beim Vorsitzenden können eingeführt werden. Ausweiskarten sind ebenfalls bei dem Vorsitzenden im Empfang zu nehmen.

O.-Gr. Mochle: Sonnabend, 6. 2., um 7 Uhr Gasthaus Kochanski, Mochle. Alle Mitglieder nebst Angehörigen, auch die der Nachbargruppen, sind hiermit eingeladen.

Bezirk Gnesen.

Sprechstunden:

Wongrowitz: 4. und 18. 2. von 9—11 Uhr im Ein- und Verkaufsverein.

Znin: 16. 2. von 9—11 Uhr bei Jeske.

General-Versammlungen:

O.-Gr. Dornbrunn-Ritschenheim: Mittwoch, 3. 2., um 3 Uhr im Gasthaus Ritschenheim. Vortrag über „Neubonitierung der Böden." Geschäftliche Mitteilungen. — Wahl des Schriftführers.

O.-Gr. Marktstädt: Voraussichtlich 12. 2. um ½3 Uhr bei Jodeit. Näheres wird noch bekanntgegeben. In beiden Generalversamlungen Bericht der Kassenprüfer. Entlastung des Vorstandes. Neuwahl der Kassenprüfer.

Versammlungen:

O.-Gr. Lopienno: 29. 1. um 2 Uhr im Gasthaus Dombrowski. Vortag über: „Welche Vorteile erwachsen dem Bauern aus einer sachgemäßen Fütterung und richtigen Futtereinstellung", sowie über „Neubonitierung der Böden".

O.-Gr. Schollen: 11. 2. um 4 Uhr. Vortrag von Herrn Zipser-Posen. Näheres wird noch bekanntgegeben. **Es ist Pflicht der Jungbauern, an obigen Versammlungen teilzunehmen.**

Veranstaltungen:

Kr.-Gr. Gnesen: Sonnabend, 30. 1., pünktlich 7 Uhr in sämtlichen Räumen des Zivilkasinos, ul. Mikołaja 1. Konzert (erstklassiges Orchester), Theater (Deutsche Bühne Posen). Zur Vorführung gelangen die lustigen Einakter „Lottchens Geburtstag" und „Die kleinen Verwandten". Vor dem Theater und in den Pausen erstklassiges Konzert. Anschl. Tanz. Billigste Eintrittspreise.

Kr.-Gr. Znin: Geselliges Beisammensein Sonnabend, 30. 1., um 7 Uhr bei Jeske. Herr Leo Lenartowitz-Posen wird aus eigenen und fremden Dichtungen vortragen. Anschl. Tanz. Mitglieder und deren Angehörige sind hierzu herzlichst eingeladen.

Ortsgruppe Niemczyn-Werkowo: Wintervergnügen am 31. 1. Beginn um 6 Uhr im Gasthause des Herrn Skarbiński, Niemczyn. Humoristischer Vortrag von Herrn Leo Lenartowitz-Posen, anschl. Tanz. Alle Angehörigen, sowie die Nachbarortsgruppen sind hierzu herzlichst eingeladen.

Facharbeitssitzungen:

O.-Gr. Janowitz: 30. 1. um 4 Uhr im Kaufhaus Janowitz. Beitrittserklärungen für 1937 mitbringen. Vollzähliges Erscheinen der Jungbauern ist Pflicht. Auch das Erscheinen älterer Mitglieder wird gewünscht.

O.-Gr. Gnesen: 2. 2. um 3 Uhr im Zivilkasino.

O.-Gr. Marktstädt: 2. 2. um 3 Uhr bei Jodeit. **Die Herren Vorsitzenden der Ortsgruppen werden gebeten, uns umgehend mitzuteilen, ob der Boden in ihrer Ortsgruppe schon bonitiert wurde und, falls nicht, ob sie einen Vortrag über die Klassifikation der Böden wünschen.**

Bezirk Hohensalza.

General-Versammlungen:

O.-Gr. Dąbrowa Wlk.: 30. 1. abends 6 Uhr bei Kantelberg. Vortrag Herr Hornschuh über Obstbaumschnitt. Frauen und Familienangehörige sind zu diesem Vortrag eingeladen. Es wird gebeten, Bleistift und Papier zu Notizen mitzubringen.

O.-Gr. Rożewice: 31. 1 um 3 Uhr bei Frau Jul. Hammermeister. Vortrag Herr Hornschuh über Obstbaumschnitt. Frauen und Familienangehörige sind zu diesem Vortrag eingeladen. Es wird gebeten, Bleistift und Papier zu Notizen mitzubringen.

O.-Gr. Gębice: 1. 2. um 5 Uhr bei Herrn Weidemann. Vortrag von Herrn Kunde über landw. Tagesfragen.

O.-Gr. Rojewo: 4. 2. um 6 Uhr bei Herrn Lohöfer. Vortrag von Herrn Kunde über landw. Tagesfragen.

O.-Gr. Kruszwica: 5. 2. vorm. 11 Uhr im Hotel pod białem Orłem. Vortrag von Herrn Kunde über landw. Tagesfragen.

Versammlungen:

Kr.-Gr. Inowrocław: 3. 2. mittags 1 Uhr im Deutschen Heim. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Bezirk Lissa.

Wollstein: Die Zweiggeschäftsstelle ist jeden Freitag, Sonnabend und Montag geöffnet.

Sprechstunden:

Wollstein: 5. 2. und 19. 2.

Rawitsch: 29. 1. und 12. 2.

Veranstaltungen:

O.-Gr. Mohnsdorf: 28. 1. um 14 Uhr bei Ballmann. Vortrag Herr Arnemann über Schweinehaltung. Geschäftliches.

O.-Gr. Jutrosin: 2. 2. um 14.30 Uhr bei Stenzel. Vortrag Herr Branzka.

O.-Gr. Tarnowo: 2. 2. um 13 Uhr bei Jaekel. Vortrag Herr Arnemann über Schweinehaltung. Geschäftliches und humoristische Kurzgeschichten.

O.-Gr. Rothenburg. 2. 2. um 16 Uhr bei Raschke. Vortrag Herr Arnemann über Schweinehaltung. Geschäftliches und humoristische Kurzgeschichten. Zu beiden Versammlungen sind auch die Frauen eingeladen.

O.-Gr. Gostyń: 3. 2. um 16 Uhr im Schützenhaus. Vortrag Dr. Schulz über Tuberkulose. Geschäftliche Mitteilungen.

O.-Gr. Punitz: 4. 2. um 16.45 Uhr. Vortrag Herr Zipser bei Liepelt Waschke.

O.-Gr. Katschkau: 5. 2. um 14 Uhr bei Stahn. Vortrag Herr Zipser.

O.-Gr. Lindensee: 11. 2. um 16.30 Uhr. Vortrag Herr Branzka.

O.-Gr. Wulsch: 17. 2. um 16 Uhr bei Langner. Vortrag Herr Branzka.

O.-Gr. Feuerstein: 29. 1. um 16 Uhr. Vortrag Herr Arnemann über Schweinehaltung.

O.-Gr. Schwetzkau: 18. 2. um 18.30 Uhr. Vortrag Herr Arnemann über Schweinehaltung.

O.-Gr. Jaromierz: 19. 2. um 15 Uhr bei Ziebeil. Vortrag Herr Arnemann über Schweinehaltung. Es ist erwünscht, daß zu den Versammlungen auch die Frauen kommen.

O.-Gr. Kosten: 15. 2. um 14 Uhr bei Lurc. Vortrag über Schweinehaltung von Herrn Arnemann. Geschäftliches. Bitte alle Versicherungspapiere zur Kontrolle mitbringen. Auch die Frauen sind freundlichst eingeladen. — **Am Sonnabend ist unser Büro für den Verkehr mit Mitgliedern geschlossen.**

Wintervergnügungen:

O.-Gr. Jaromierz: 30. 1. um 18.30 Uhr bei Ziebeil. Auch die Mitglieder der Nachbargruppen sind eingeladen.

O.-Gr. Kottusch: 30. 1. um 17 Uhr bei Gbiorczyk.

O.-Gr. Reisen: 1. 2. um 19 Uhr bei Tominski. Theater und Tanz.

O.-Gr. Bojanowo: 6. 2. 19 Uhr bei Kleinert.

O.-Gr. Feuerstein: 6. 2., um 18.30 Uhr bei Cugier, Feuerstein. Theater und Tanz.

Bezirk Ostrowo

Sprechstunden:

Krotoschin: Freitag, 29. 1., bei Pachale.

Adelnau: Mittwoch, 3. 2., bei Kolata.

Jarotschin: Montag, 8. 2., bei Hildebrand.

Pogorzela: Mittwoch, 10. 2., bei Pannitz.
Schildberg: Donnerstag, 11. 2., in der Genossenschaft.

Wintervergnügen:

Kr.-Gr. Kempen: Sonntag, 31. 1., um ½4 Uhr im Saale Hendrykowski, Schildberg.

Kr.-Gr. Ostrowo und O.-Gr. des Verbandes für Handel und Gewerbe: Sonntag, 31. 1., um 7 Uhr im großen Saale des Schützenhauses, Ostrowo.

Beide Veranstaltungen sind mit einem Gastspiel der Posener Deutschen Bühne verbunden. Es gelangen zwei Lustspiele, und zwar: „Lottchens Geburtstag" und „Die kleinen Verwandten" zur Aufführung. Anschließend Gesellschaftstanz. Zutritt haben nur Mitglieder und geladene Gäste. Einlaß gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte, für Gäste ein namentlicher Ausweis, der bis 30. 1. anzufordern ist.

Generalversammlungen:

O.-Gr. Siebenwald: Donnerstag, 4. 2., mittags 1 Uhr bei Grande, Siedmiorogowo.

O.-Gr. Glücksburg: Donnerstag, 4. 2., um 4 Uhr im Gasthause Wojciechowo.

O.-Gr. Blumenau: 5. 2., um 5 Uhr bei Schönborn, Eichdorf.

O.-Gr. Reichtal: Sonnabend, 6. 2., um 3¼ Uhr bei Petruska, Stognowice.

O.-Gr. Bralin: Sonntag, 7. 2., mittags 1 Uhr bei Munka, Domasłów, um 4 Uhr bei Zawadka, Tabor Wielki.

In vorstehenden Versammlungen spricht Herr Styra, Posen. In sämtlichen Generalversammlungen Kassenprüfung und Rechnungslegung.

Facharbeitssitzungen:

O.-Gr. Guminitz: Sonnabend 30 1., um 3 Uhr bei Weigelt, Gumieniec.

O.-G. Ratenau: Donnerstag, 28. 1. um 5 Uhr bei Boruta.

O.-Gr. Izbiczno, Sosniczka, Sośnica, Kozminiec, Wilcza, Lipowiec: Dienstag, 2. 2. (Feiertag), bei Schönborn, Izbiczno um 4½ Uhr.

O.-Gr. Kaliszkowice: Dienstag, 2. 2., um 2 Uhr bei Bunk, Rekince.

O.-Gr. Suschen: Freitag, 5. 2., um 7 Uhr im Konfirmandensaal Sośnie.

O.-Gr. Schildberg: Sonnabend, 6. 2., um 2 Uhr in der Genossenschaft Schildberg.

Am 15. 2. beginnt in Eichdorf, Kr. Krotoschin, unter Leitung von Dipl. Ldw. Bußmann ein ldw. Fortbildungskursus. Jungbauern, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, wollen sich umgehend bei der hiesigen Geschäftsstelle melden. Für Unterbringung der auswärtigen Teilnehmer wird gesorgt.

Versammlungen:

Kr.-Gr. Jarotschin: Montag, 8. 2., um 10 Uhr bei Hildebrandt, Jarotschin.

Kr.-Gr. Krotoschin: Dienstag, 9. 1., um 10 Uhr bei Pachale, Krotoschin In beiden Versammlungen spricht Rittergutsbesitzer Czapski, Obra.

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden:

Kolmar: Jeden Donnerstag bei Pieper.
Rogasen: Freitag, 29. 1. und 5. 2.
Samotschin: Montag, 1. 2., bei Raatz.
Czarnikau: Freitag, 12. 2., bei Just.

Generalversammlung:

O.-Gr. Rogasen: Freitag, 5. 2., um 16 Uhr bei Tonn. 1. Bericht der Kassenprüfer. 2. Satzungsmäßige Wahlen. 3. Geschäftliches und Verschiedenes.

Veranstaltungen:

O.-Gr. Kolmar: Sonnabend, 30. 1., um 19 Uhr 30. Winterfest im Hotel Kosciuszki.

O.-Gr. Uschneudorf: Sonntag, 31. 1., um 19 Uhr Wintervergnügen bei Krüger.

O.-Gr. Romanshof: Sonntag, 31. 1., um 18 Uhr bei Müller, Romanowo. Winterfest mit Theateraufführung. Die Mitglieder der Nachbarortsgruppen sind besonders hierzu eingeladen.

O.-G. Murowana Goslin. Donnerstag 4. 2., um 17 Uhr bei Neubert. Tanzvergnügen.

O.-Gr. Wischin Hauland: Sonnabend, 6. 2., um 15 Uhr bei Hüller, Kaffeetafel und gemütliches Beisammensein.

O.-Gr. Kahlstädt: Sonnabend, 6. 2., um 19 Uhr Blandzt. Winterfest.

Bezirk Wirsitz/Schubin.

Sprechtage:

Nakel: Freitag, 29. 1., von 10—1 Uhr bei Heller, und Freitag, 5. 2., von 11—3 Uhr.

Roscimin: Freitag, 29. 1., von 2—5 Uhr bei Brummund.

Wissek: Sonnabend, 30. 1., von 3—6 Uhr bei Schmidt.

O.-Gr. Weißenhöhe: Landw. Fortbildungskursus Montag, den 1. 2., um ½5 Uhr dritte gr. Schülersitzung mit Kaffeetafel und anschl. Winterfest der Ortsgruppe und Freitag, den 12. 2., um ½5 Uhr Abschlußprüfung mit anschl. kurzen gemütl. Beisammensein. Zu beiden Veranstaltungen bei Oehlke, besonders zum 1. 2., wird ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder, besonders der Frauen, erwartet.

Vereinskalender für die Landfrauen.

Bezirk Posen II.

O.-Gr. Kupferhammer: Sonnabend, 30. 1., um 4 Uhr bei Lohde-Harmrycko. Vortrag: Frl. Ilse Busse: „Arbeitserleichterungen im Haushalt" (mit Lichtbildern). Anschl. Kaffeetafel. Kaffee und Gebäck werden gestiftet. Gemütl. Beisammensein und Tanz. — **O.-Gr. Kakolewo:** Kochfolge unter Leitung von Frl. Ilse Busse vom 31. 1. bis 2. 2. Vollversammlung Sonntag, 31. 1., um 4 Uhr bei Adam-Kakolewo. Kaffeetafel. Gebäck und Tassen mitbringen. Kaffee wird gestiftet. Praxis 1. und 2. 2. — **O.-Gr. Neutomischel:** Zu dem in Aussicht genommenen Nähkursus können sich noch einige Teilnehmerinnen melden. Auch Teilnehmerinnen aus Nachbarvereinen sind erwünscht. Meldungen nimmt Herr Maennel-Neutomischel entgegen. — **O.-Gr. Samter:** Zu dem Nähkursus können sich noch einige Teilnehmerinnen, auch aus Nachbarvereinen, melden. Meldungen nimmt Frau Else Franke-Szczepankowo und Herr Kiock-Szamotuły entgegen.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Hände weg!

Als die Jungdeutsche Partei vor drei Jahren auf den Plan trat, erklärte sie dem deutschen Genossenschaftswesen den Krieg und verlangte, daß die Genossenschaften die von ihnen in jahre- und jahrzehntelangem Fleiß angesammelten Reserven an diejenigen verteilten, die Geld haben wollten. Sie versuchte, die Schuldner gegen die Leitung der Genossenschaften aufzubringen und dergleichen Unfug mehr. Wenn man heute die jungdeutschen Parteiblätter liest, könnte man bei oberflächlichem Hinsehen fast glauben, daß sie zu Sprachrohren unserer genossenschaftlichen Arbeit geworden seien. „Hinein in die Genossenschaften! Jeder Deutsche in Polen muß einer Genossenschaft angehören!" So und ähnlich heißt es jetzt in fetten Schlagzeilen.

Es heißt, daß im Himmel mehr Freude über einen reuigen Sünder sei als über tausend Gerechte. Aber über einen Sünder, der nur aus taktischen Gründen „bekehrt" erscheinen möchte, wird noch weniger Freude sein als über einen sogenannten hartgesottenen. So muß auch im Genossenschaftswesen die plötzliche Bekennerfreude solcher Leute verdächtig wirken, die bisher für unsere Genossenschaften nur üble Nachrede gehabt haben und die bisher verbreiteten, daß unsere Genossenschaften Zinswucher trieben. Wenn man sich die Leute ansieht, die mit großem Lärm plötzlich in ihrer Art Propaganda für das Genossenschaftswesen machen wollen, dann wird der Pferdefuß sichtbar.

Auch anderswo im Ausland gibt es diese Art Leute. So bringt die Jungdeutsche Zeitung kürzlich einen gleichgestimmten Zeitungsartikel aus Südslawien, der seine Aufgabe darin erblickt, die Leitung der dortigen deutschen Genossenschaften zu verdächtigen. Nicht etwa das Genossenschaftswesen an sich! Beileibe nicht! Nein: „Wir können nicht auf die Genossenschaften verzichten! Denn sie sind ein wichtiges Lebensgebiet unseres Volkes! Wir können nicht gegen die Genossenschaften sein und sind es auch nicht, da sie die wirtschaftliche Grundlage der Volksgemeinschaft darstellen werden. (!) Aber wir sind gegen die Führung und gegen den Geist, den diese Führung in unsere Genossenschaften hineingetragen hat!"

Damit wären wir glücklich wieder bei dem alten wohlbekannten Kehrreim angelangt. Wenn man den Landwirt politisch einfangen wollte, so hat man ihm gesagt: Du bist der beste Mensch von der Welt, nur bist Du leider von eigennützigen Männern geführt; wären sie nur erst verjagt, dann stünde alles gut. Das ist eine alte Methode, und schon der alte Cäsar hat sich ihrer bedient, um die Gallier klein zu kriegen.

Dazu paßt dann auch der Schlachtruf: „Wir müssen daher in die Genossenschaften hinein! Im Interesse unserer Zukunft als Volk!" Unsere verantwortlich denkenden Genossenschafter sind im Gegensatz dazu der Meinung, daß Elemente, die unsere genossenschaftliche Arbeit nur zersetzen und gefährden können, von den Genossenschaften ferngehalten werden müssen.

Und auch diese Klänge kennen wir wohl: „Der Kampf um die Genossenschaften darf aber wieder nicht als Selbstzweck aufgefaßt werden, sondern als ein wichtiger Kampfabschnitt der Front, auf deren ganzer Breite um unser Volk und seine Erneuerung gerungen wird! Wir dürfen nicht

in denselben Fehler verfallen wie das System. Das Vorrecht unserer politischen Weltanschauung muß erhalten bleiben. Ja, unser Kampf um die Genossenschaften muß der Kampf um das Vorrecht dieser Weltanschauung sein. Unser Kampf muß gegen jede Sonderentwicklung in unserer Volksgruppe gerichtet sein. Die Sonderentwicklung vermeiden wir aber nur dann, wenn wir überall unsere Weltanschauung durchgesetzt haben."

Soviel Sätze, soviel prahlerische und leere Phrasen! Unser Genossenschaftswesen steht unter einer eigenen Gesetzlichkeit. Diese Gesetze werden nicht von den Jungdeutschen in Bielitz oder in Südslawien bestimmt, deren tönende Worte in einem Gegensatz zu ihrer Einflußlosigkeit stehen, sondern vom Staate, von der Regierung unseres Landes. Nach den Gesetzen des Staates haben wir unsere genossenschaftliche Arbeit einzurichten und nicht nach den anmaßenden Ansprüchen kenntnisloser jungdeutscher Zeitungsschreiber in Bielitz oder in Südslawien. Unser Staat schreibt den Genossenschaften vor, daß sie sich im Rahmen des Genossenschaftsgesetzes selbst verwalten. Es kann kein Zweifel bestehen, daß der Staat eine Leitung des Genossenschaftswesens durch eine politische Partei nicht dulden wird. Die dreiste Behauptung, daß man „die Auseinandersetzung um und in den Genossenschaften auf das rein Materielle verlegte und dadurch unserer Volksgruppe einen ganz gewaltigen Schaden (!!) zufügte", nageln wir hiermit fest und hängen sie niedriger.

Unsere Genossenschafter haben ein berechtigtes Mißtrauen gegen die neuen genossenschaftlichen Propheten, die gestern geschmäht haben, was sie heute anzubeten vorgeben. Sie vermuten, daß sie als Wölfe in Schafspelzen kommen, um von innen heraus zu zerstören, was sie im offenen Kampfe nicht überwinden konnten. Wir wünschen, vor diesen „Freunden" bewahrt zu bleiben und sagen: Hände weg von unseren Genossenschaften!

Wer mit der ehrlichen Absicht zur genossenschaftlichen Mitarbeit in eine Genossenschaft eintreten und ihre Pflichten mittragen will, wer seinen wirtschaftlichen Verpflichtungen pünktlich nachgekommen ist und in seinem Betrieb ordentlich wirtschaftet, wird als neuer Genosse willkommen sein. Wer aber in der Genossenschaft ein Feld für die Wahlpropaganda einer Partei sieht, der wird mit seinem Aufnahmegesuch abgelehnt.

Zur Steuerveranlagung der Genossenschaften.

1. Zur Gewerbesteuer.

Im Gesetzblatt 1936, Nr. 93 wurde die Ausführungsverordnung zum Gewerbesteuergesetz im neuen Wortlaut veröffentlicht. Sie ist im wesentlichen unverändert geblieben. Jedoch hat der § 65 (früher § 80) als Ausführungsbestimmung zu dem Art. 40 des Gesetzes bezüglich der Bedingungen für die Vergünstigungen der Genossenschaften eine neue Fassung erhalten. Die beiden ersten Absätze lauten folgendermaßen:

„Die in dem Art. 40 des Gesetzes bezeichneten Vergünstigungen genießen diejenigen Genossenschaften, welche zu Revisionsverbänden gehören, denen das Revisionsrecht durch das Finanzministerium zuerkannt ist, und die ihre Grundtätigkeit — nicht nur nach der Satzung, sondern auch tatsächlich — ausschließlich auf die Mitglieder beschränken. Wenn Genossenschaften dieser Art ihre Grundtätigkeit gleichfalls auf Personen ausdehnen, die nicht ihre Mitglieder sind, so genießen sie die Vergünstigungen nur dann, wenn sie auf Fonds, die nach dem Gesetze oder der Satzung nicht der Verteilung unter die Mitglieder unterliegen, wenigstens den Teil des Gewinnes überweisen, der verhältnismäßig auf die Umsätze mit Nichtmitgliedern entfällt."

Nach dieser Fassung hat das Ministerium sich für das Gewerbesteuergesetz zu der Auffassung des obersten Verwaltungsgerichts bekannt. Dieses Gericht hatte ständig entschieden — zunächst für das Einkommensteuergesetz und später für das Gewerbesteuergesetz —, daß der ganze, in einer Bilanz ausgewiesene Gewinn einer Genossenschaft eine Ueberzahlung sei, welche von den Kunden der Genossenschaft im Geschäftsverkehr mit ihnen geleistet worden sei. Damit hat das Finanzministerium zum Ausdruck gebracht, daß der Begriff der Ueberzahlung (nadpłata) in dem Gesetze nichts anderes bedeutet, als den Gewinn der Genossenschaft, daß also dieser Begriff einfach an die Stelle des umstrittenen Begriffes „nadpłata" zu setzen ist, um dem Gesetze eine klare Bedeutung zu geben. Man muß also aus dieser endgültigen Regelung der Steuerfrage die Folgerung ziehen, daß die Genossenschaft vor einer Verteilung der Dividende stets den Teil des Gewinnes, der auf die Tätigkeit mit Nichtmitgliedern entfällt, einem unverteilbaren Fonds zuweisen muß, um überhaupt die Vergünstigung zu genießen. Ein solcher unverteilbarer Fonds ist der gesetzliche Reservefonds. Als weiterer Fonds kommt bei den Genossenschaften die vielfach satzungsmäßig vorgesehene Betriebsrücklage in Betracht, jedoch nur dann, wenn in der Satzung die Unverteilbarkeit dieses Fonds vorgeschrieben ist. Außerdem wäre es möglich, daß die Genossenschaft für ihre Satzung einen besonderen Fonds für diese Ueberweisung vorsieht. Es werden jedoch die beiden oben genannten Fonds praktisch ausreichen. Was die Berechnung des prozentualen Verhältnisses von Mitgliedertätigkeit betrifft, so redet das Finanzministerium in dem Text allerdings davon, daß es auf den Teil des „Umsatzes" ankommt, der auf die Nichtmitglieder entfällt. Wir halten dies jedoch nur für einen ungenauen Ausdruck. Es wird auch in Zukunft nicht auf den Umsatz (obrót) im Sinne des Gewerbesteuergesetzes, sondern auf die Tätigkeit (działalność) ankommen, wie dies auch bisher anerkannt worden ist. Unter dieser Tätigkeit ist die Grundtätigkeit zu verstehen, vergl. dazu die Vorbemerkung in unserem Taschenkalender 1937, Seite 149.

Die Ausführungsverordnung enthält zu dem Begriff „Zinsen" bei Kreditgenossenschaften folgende Auslegung:

„Unter dem Begriffe Zinsen von Darlehen, die an Mitglieder erteilt werden, sind alle Vermögensvorteile zu verstehen, die durch die Genossenschaft aus den erteilten Darlehen erlangt werden." Es fallen also hierunter nicht nur die Zinsen, sondern auch die Umsatz- und sonstigen Provisionen, etwaige belastete Kosten u. ähnl. Unter Darlehen muß man im erweiterten Sinne jeden Kredit verstehen, z. B. auch den Kredit in laufender Rechnung. Wir bitten, diese Erläuterung im Taschenkalender 1937, Seite 157 unter I 1 b zu vermerken.

2. Zur Einkommensteuer.

Das Finanzministerium hat jetzt durch Verordnung vom 13. Januar 1937 (Dz. Ust. Nr. 5) auch für das Einkommensteuergesetz seine bisherige Ansicht über den Begriff zurückgezahlte Ueberzahlungen geändert. Es hat den § 17 der Ausführungsverordnung dahin geändert, daß die Genossenschaften, die auch unter Nichtmitgliedern tätig sind, mindestens den Teil des Reingewinnes, der verhältnismäßig auf die Umsätze mit Nichtmitgliedern entfällt, unverteilbaren Fonds zuführen muß, um die Vergünstigung des Art. 10, Ziff. 6 zu genießen. Damit ist diese Frage sowohl für die Gewerbesteuer wie die Einkommensteuer einheitlich geregelt. Es fehlt nun noch eine gleiche Regelung für das Stempelgesetz. Für dieses ist bisher noch immer der § 148 der Ausführungsverordnung zum Art. 103 gültig, nach dem eine Dividende gezahlt werden kann, ohne daß die Stempelfreiheit für eingezahlte Anteile verloren geht. Es bleibt abzuwarten, ob auch diese Verordnung geändert wird, um Klarheit zu schaffen. Da aber bereits für die Steuergesetze die Beschränkung der Gewinnverteilung von den Genossenschaften innegehalten werden wird, so ist diese Regelung unwesentlich.

Wegen der endgültigen Regelung der Frage bitten wir im Taschenkalender auf Seite 150 die beiden Absätze über „Ueberzahlungen" als überholt zu streichen.

Zu der Einkommensteuer der Genossenschaften hat das Oberste Verwaltungsgericht zwei voneinander grundsätzlich abweichende Vorteile erlassen. Das Gericht vertrat bisher sowohl für das Gewerbesteuergesetz wie für das Einkommensteuergesetz den Grundsatz, daß eine Genossenschaft vornehmlich, also mindestens zur Hälfte der Gesamttätigkeit unter ihren Mitgliedern tätig sein müsse, um überhaupt die Steuervergünstigungen zu genießen. Es hat auch noch am 5. Februar 1936 für die Einkommensteuer ein Urteil in diesem Sinne gefällt. Es hat hier einer Genossenschaft die Vergünstigung abgesprochen, die in dem einen Jahre zu 55%, in dem anderen Jahre zu 64,8% unter Nichtmitgliedern tätig war. Dasselbe Gericht hat dann aber in einem Urteil vom 3. April 1936 entgegengesetzt dahin entschieden, daß es für das Einkommensteuergesetz gar nicht auf die Höhe der Tätigkeit unter Mitgliedern ankomme. Es hat ausgeführt: „Aus dem Wortlaut des Gesetzes in Verbindung mit der Konstruktion der begünstigten Versteuerung solcher Genossenschaften geht hervor, daß es in den Fällen, wo die Genossenschaft auch unter Nichtmitgliedern tätig ist, für die Zuerkennung der Vergünstigung in der Einkommensteuer nur erforderlich ist, daß die Ueberzahlungen und Rückerstattungen, die auf die Nichtmitglieder entfallen, auf unverteilbare Fonds der Genossenschaft überwiesen werden. Dagegen ist es nicht erforderlich, daß die Genossenschaft zum überwiegenden Teile unter den Mitgliedern der Genossenschaft tätig gewesen ist. Je weniger übrigens die Genossenschaft unter Mitgliedern tätig

(Fortsetzung auf Seite 81)

Beilage zum Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt.

Nr. 5 Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32 I. 29. Januar 1937

Deutscher Bauerntag in Posen.

Die diesjährige Tagung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, die am 26 Januar in Posen stattfand, gestaltete sich, wie zu erwarten war, zu einer gewaltigen Kundgebung des gesamten deutschen Bauerntums unserer engeren Heimat. Trotz der Kälte und des scharfpfeifenden Windes, hat es sich der deutsche Bauer nicht nehmen lassen, zu dem Festtag seiner Berufsorganisation zu erscheinen. Ist doch die alljährlich stattfindende Tagung schon lange zur Tradition der organisierten deutschen Landwirtschaft geworden, und gar mancher Bauer würde es, wie es schon wiederholt zum Ausdruck gebracht wurde, als eine Lücke in seinem Jahresplan empfinden, wenn er an der Tagung nicht teilnehmen könnte.

Sie kamen aus nah und fern, die Jungen wie die Alten, Männer und Frauen, und alle kehrten mit dem Gefühl im Herzen, einen Tag der Erbauung und Freude, inniger Verbundenheit und praktischer Volksgemeinschaft erlebt zu haben, zu ihrer Scholle zurück.

Schon lange vor Beginn der ersten Veranstaltung setzte ein Menschenstrom nach dem Handwerkerhaus ein und bald herrschte in allen Räumlichkeiten ein sehr reges Leben. Galt es doch, nicht nur alte Freunde und Bekannte aus den verschiedenen Gegenden unserer Wojewodschaft zu begrüßen, sondern auch neue Bekanntschaften zu schliessen und die im Rahmen der Tagung veranstaltete Kartoffelschau zu besichtigen. Das Interesse für die gesamte Tagungsordnung war aber bei den Mitgliedern noch größer, als man angenommen hatte. Bei dem reichhaltigen Programm der diesjährigen Tagung mußte man mit seiner Abwicklung zu einer früheren Stunde als in den anderen Jahren beginnen. Trotzdem also der Beginn der Kartoffeltagung schon auf 9¼ Uhr festgesetzt wurde, war der Großteil der Tagungsteilnehmer schon um diese Zeit da und füllte fast vollständig den geräumigen Saal des Handwerkerhauses. Der Vorsitzende des Ausschusses für Acker- und Wiesenbau, Herr Lorenz-Kurowo, konnte daher bei der Eröffnung der Kartoffeltagung mit besonderer Genugtuung feststellen, welch großen Widerhall die auf dieser Tagung zu behandelnden Themen bei den Mitgliedern gefunden haben und wie notwendig es ist, eine Klärung bei diesem so wichtigen Produktionszweig unserer Landwirtschaft zu schaffen.

Auf den näheren Verlauf dieser Veranstaltung, vor allem auf die überaus lehrreichen Vorträge, die dort von den Herren Güterdirektor Pohl-Trachenberg und Bardt-Niemierzewo gehalten wurden, werden wir noch zurückkommen.

Während sich die Berufsgenossen mit den verschiedenen Fragen aus dem Kartoffelbau beschäftigten, kamen die Landfrauen, die nicht minder wichtige Berufssorgen haben, um 10.30 Uhr im Evangelischen Vereinshaus zusammen, um ebenfalls wertvolle Anregungen aus berufenem Munde zu hören. Dort sprach zu der sehr zahlreich erschienenen Frauenschaft eine Vorkämpferin auf dem Gebiete der beruflichen Förderung der Bäuerinnen, Frau Johanna Bardt-Lubosz, über „Tagesfragen aus unserer Landfrauenarbeit". Frau Bardt hat sich als stellvertretende Vorsitzende des Frauenausschusses bei der Welage zusammen mit der Vorsitzenden dieses Ausschusses, Frau von Treskow-Radojewo, bereits große Verdienste um die organisatorische Erfassung und planmäßige Fachschulung der Landfrauen erworben. Nicht minder wichtig war der zweite Vortrag, den Frau Zschaege-Konradswaldau über „Arbeitserleichterung im bäuerlichen Haushalt unter besonderer Berücksichtigung des Wohnungswesens und der Hygiene" gehalten hatte und der ebenfalls großes Interesse bei den Zuhörerinnen fand.

Aber auch die Ansiedler sollten auf ihre Rechnung kommen; denn ihre Sonderinteressen werden ebenfalls von der Welage wahrgenommen. Der Ruf ihrer Berufsorganisation ist daher auch bei ihnen nicht unverhallt geblieben. Galt es doch, die Ansiedler über alle zeitgemäßen Fragen, die sich aus ihrem Rentenbesitzverhältnis ergeben, aufzuklären. Soweit sie daher in einer größeren Anzahl aus den einzelnen Ortsgruppen nicht erscheinen konnten, entsandten sie ihre Vertreter, um dadurch ihr Interesse für ihre Belange und für die Arbeit ihrer Organisation zu bekunden. Zu den Ansiedlern sprach der Vorsitzende des Ansiedlerausschusses bei der Welage, Herr Aubert-Siedleczko, über die Tätigkeit des Ansiedlerausschusses, während der Geschäftsführer dieses Ausschusses, Herr Dr. Klusak, über den gegenwärtigen Stand der Ansiedlerfragen einen Bericht erstattete.

Das Bild über das Tätigkeitsgebiet der Welage wäre unvollständig, wenn nicht unsere Zukunft, unsere Jugend, berücksichtigt worden wäre. Es wurde daher auch eine Jungbauerntagung vorgesehen, die zu gleicher Zeit wie die Ansiedlertagung in dem geräumigen Saal des Kinos Apollo abgehalten wurde. Es war eine wahre Freude, diese kraftstrotzenden, lebensfrohen Gestalten, die sich in einer so stattlichen Anzahl hier eingefunden hatten, um auch ihr großes Interesse für ihre berufliche Schulung zu beweisen, zu sehen. Allerdings war für diese Tagung ein besonders anziehendes Programm vorgesehen. Wurde doch als Vortragender für die Jungbauerntagung eine in den Kreisen der hiesigen praktischen Landwirtschaft besonders geschätzte Persönlichkeit, Herr Prof. Dr. Blohm-Danzig, gewonnen, der zu den Jungbauern über das Thema „Der Bauer und sein Betrieb" sprach, während Herr Ing. Zipser-Posen über den Stand der Facharbeiten in den Ortsgruppen berichtete. Die Versammlung wurde vom Aufsichtsratsmitglied, Herrn Künemund, Ziemnice, geleitet.

Wir werden auf die einzelnen Tagungen, die sich alle eines kaum erwarteten Besuches erfreuten, und von den Mitgliedern mit besonderer Genugtuung aufgenommen wurden, später näher eingehen. Sie alle gaben ein Bild der Geschlossenheit und Zusammengehörigkeit, sowie der Anerkennung für die fruchtbare Arbeit der Welage, die geradezu als mustergültig bezeichnet werden kann.

Für ½3 Uhr nachmittags war die Haupttagung im Handwerkerhaus vorgesehen. Trotzdem die meisten Teilnehmer schon mehrstündige Sitzungen hinter sich hatten, fanden sie sich auch zu dieser großen Bauernkundgebung in so großen Massen ein, daß nicht nur der große Saal, in dem noch Reservestuhlreihen eingeschoben werden mußten, sondern auch die Emporen dicht besetzt waren. Die Bühne war mit der neuen Welage-Fahne geschmückt. Heitere Musik vor Beginn und in den Zwischenpausen versetzte alle in eine festliche und fröhliche Stimmung.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Freiherr von Massenbach-Konin, eröffnete die Versammlung und hieß zunächst die Vertreter der Behörden sowie der befreundeten Organisationen, Körperschaften und Verbände herzlich willkommen. Insbesondere begrüßte er die Vertreter des Wojewodschaftsamtes Herrn Wojewodschaftsrat Loskowski, die Vertreter des Deutschen Generalkonsulats, Herrn Konsul Dr. Steltzer und Herrn Attaché Boehland, weiter die Vertreter des Evang. Konsistoriums, und zwar die Herren Konsistorialräte Nehring, D. Hildt und Pfarrer Brummack. Herr Generalsuperintendent D. Blau war krankheitshalber nicht in der Lage zu erscheinen und hatte die besten Wünsche übersandt. Ebenso war auch der als Vertreter für die katholische Kirche geladene Domherr Prof. Dr. Steuer am Erscheinen verhindert und hat deshalb schriftlich guten Tagungsverlauf gewünscht. Weiter begrüßte der Vorsitzende des Aufsichtsrates den Leiter der Abteilung für Fachschulwesen beim hiesigen Schulkuratorium, Herrn

Dybczyński, die Vertreter der Großpolnischen Landwirtschaftskammer mit Herrn Direktor Roszczewski an der Spitze, Herrn Landschaftspräsidenten von Zychliński, den Direktor der Staatlichen Agrarbank Herrn Kotiński, Herrn Prof. Dr. Blohm als Vertreter der Technischen Hochschule in Danzig, die Vertreter der Deutschen Vereinigung, die Herren Warmbier und Dr. Milbradt, den Vertreter der polnischen landwirtschaftlichen Berufsorganisation, des „Wielkopolskie Towarzystwo Kółek Rolniczych", des polnischen Großgrundbesitzerverbandes „Związek Ziemian", Herrn Direktor Szumski und den Vorsitzenden des Großpolnischen Jagdverbandes „Wielkopolski Związek Myśliwych", Herrn von Chłapowski.

Ebenso hieß er herzlich willkommen die Herren vom Verband Deutscher Genossenschaften Dr. Swart und Direktor Rollauer, die Vertreter des Landbundes Weichselgau mit dem Aufsichtsratsvorsitzenden Herrn Krüger und Herrn Direktor Obuch an der Spitze, als Vertreter des Hauptverbandes der deutschen Landwirte in Polnisch-Schlesien und des Schlesischen Landbundes Herrn Hegenscheidt-Ornontowice und Herrn Mauve-Kattowitz, ferner den Vorsitzenden des Verbandes für Handel und Gewerbe, Herrn Dr. Scholz, und den Hauptgeschäftsführer Herrn Dr. Thomaschewski, als Vertreter des Wirtschaftsverbandes städtischer Berufe Herrn Hauptgeschäftsführer Schramm, die auswärtigen Redner, und zwar Frau Zschaege-Konradswaldau, Herrn Güterdirektor Pohl-Trachenberg und Herrn Dipl.-Ing. Schneider-Hall, Herrn Dr. Wagner, Breslau, und die Presse. Die Vertreter der Behörden und der polnischen Organisationen wurden vom stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitzenden der Welage, Herrn von Saenger-Hilarów, auch in polnischer Sprache begrüßt und herzlich willkommen geheißen.

Sodann hielt Herr Freiherr von Massenbach einen tiefempfundenen Nachruf für zwei treue Mitarbeiter der Welage, und zwar für den Hauptgeschäftsführer, Herrn Dr. Goeldel, und den Leiter der Gnesener Geschäftsstelle, Herrn von Hertell. Die Versammlung erhob sich zu Ehren der Verstorbenen von den Plätzen. Daraufhin ergriff der Vorsitzende des Vorstandes, Herr Dr. Sondermann-Debina, das Wort zu einem großangelegten Vortrag über „Wirtschaftliche Tagesfragen", den wir in dieser Nummer unseres Blattes zum Abdruck bringen. Die Ausführungen des Vortragenden, in denen er alle Gegenwartsprobleme der Landwirtschaft sehr treffend charakterisierte, lösten reichen Beifall aus. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates dankte Herrn Dr. Sondermann für seinen von so großer Sachkenntnis getragenen Vortrag.

Anschließend gab Herr Hauptgeschäftsführer Kraft den Rechenschaftsbericht über die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft im Jahre 1936. An Hand von Zahlenmaterial wies Herr Kraft nach, welch ungeheure Arbeit die Welage in dem vergangenen Jahr geleistet hat und hob hervor, daß sie heute gefestigter dasteht als in den Jahren zuvor. Trotz der vielen Anfeindungen und Verleumdungen von unberufener Seite ist sie aus dem Kampfe siegreich hervorgegangen und kann sich nun ihrer wirklichen Aufgabe widmen.

Mit dem Dank des Vorsitzenden an die Beamtenschaft und die ehrenamtlichen Mitarbeiter für die geleistete Arbeit und dem Absingen des Welageliedes wurde der offizielle Teil der Tagung beendet.

Nach einer kurzen Pause hielt Herr Dipl.-Ing. Erwin Schneider-Hall einen sehr fesselnden Lichtbildervortrag über die „Besteigung der Weißen Kordillere", in dem er seine dort gewonnenen Eindrücke den Zuhörern recht anschaulich wiedergab. In prächtigen Lichtbildern hatten die Zuhörer Gelegenheit, nicht nur einen Einblick in die Schönheiten der südamerikanischen Bergriesen zu bekommen, sondern sie konnten sich auch von dem Wagemut, der Einsatz- und Opferbereitschaft des deutschen Menschen, wenn es gilt, der Erkenntnis und der wissenschaftlichen Forschung zu dienen, überzeugen.

Herr Freiherr von Massenbach schloß die Haupttagung mit dem Wunsche auf ein ebenso zahlreiches Wiedersehen im nächsten Jahr.

Die Tagung fand ihren Ausklang in einer Theatervorstellung der Deutschen Bühne Posen im Deutschen Hause und in einem Bauernfest, das am Abend in den Räumen des Belvedere stattfand und ebenfalls eine erdrückende Fülle aufwies. Beim Tanz und gemütlichem Plaudern blieben die Teilnehmer bis in die zeitigen Morgenstunden zusammen. Auch dieses Fest verlief in vollster Harmonie, wie es sich für deutsche Bauern geziemt. Die auf dieser Tagung gewonnenen Eindrücke werden aber noch lange bei allen Anwesenden in angenehmer Erinnerung bleiben.

Wirtschaftliche Tagesfragen.

Vortrag des Herrn Dr. Sondermann-Debina.

Meine sehr verehrten Gäste!
Liebe Mitglieder der Welage!

Meine Aufgabe ist es, zu Ihnen über wirtschaftliche Tagesfragen zu sprechen. Gemeint sind natürlich Tagesfragen Polens und im besonderen der Wojewodschaft Posens. Aber wir werden doch oft unsere Blicke nach dem Ausland richten müssen, denn die Wirtschaft eines jeden Landes ist mit der Weltwirtschaft eng verbunden.

Seit dem Jahre 1930 lastet auf der Weltwirtschaft eine schwere Krise. In der ganzen Welt hatten sich ungeheure Vorräte angesammelt. Diese Vorräte aber übten einen starken Preisdruck aus. Das hatte zur Folge, daß die Betriebe dieser Länder ohne Gewinn oder sogar mit Verlust arbeiteten, die Ware wurde den Käufern geradezu nachgeworfen.

Wie kam es nun, daß sie trotzdem keinen Absatz fand? Die Währungen der einzelnen Länder waren in Unordnung geraten. Das Gold, die Währungsunterlage vor dem Kriege, hatte sich hauptsächlich in drei Ländern angesammelt: in Amerika, England und Frankreich. Fast die ganze übrige Welt litt mehr oder weniger Not an Devisen, ihre Kaufkraft auf dem Weltmarkt war stärkstens herabgemindert. So krankte ein Teil der Welt an Ueberfluß, der andere an Mangel. Und dementsprechend waren auch die Maßnahmen der Regierungen.

In Nordamerika vernichtete man große Mengen von Weizen und Mais, indem man sie verheizte. Man pflügte die dritte Furche Baumwolle um. Man führte Prämien für Produktionseinschränkung ein. In Brasilien schüttete man den überflüssigen Kaffee ins Meer, nur um die Preise einigermaßen zu halten.

Die Einfuhrländer suchten ihr Heil in der Autarkie, d. h. sie versuchten, die Bedürfnisse des Landes aus eigener Kraft zu decken. Hohe Zollmauern wurden geschaffen, um die heimische Landwirtschaft und Industrie zu schützen. Monopole wurden eingerichtet. Die alten Handelsverträge wurden durch Kompensationsverträge, d. h. Tauschverträge, ersetzt. Die Einfuhr wurde durch Festsetzung von Kontingenten, d. h. begrenzten Einfuhrmengen, gedrosselt.

Italien schlug die Weizenschlacht und entwässerte die Pontinischen Sümpfe, um sich von der Einfuhr von Getreide möglichst unabhängig zu machen. England zahlte Beihilfen für den Anbau von Weizen und Zuckerrüben. Deutschland, das für seine landwirtschaftlichen Produkte Festpreise eingeführt hat, schlägt die Erzeugungsschlacht, um sich angesichts seiner schwachen Devisenlage vom Auslande möglichst unabhängig zu machen und führt neuerdings den Vierjahresplan aus gleichen Gründen durch.

Schließlich versuchten einzelne Länder, wie England, die nordischen Länder und Amerika, ihre Wirtschaftslage durch Abwertung ihrer Währungen zu heben. So erreichte England dadurch eine Ausfuhrsteigerung, die seinem Wirtschaftsleben einen gewissen Vorsprung gab, zumal die englischen Inlandspreise auf niedriger Grundlage gehalten werden konnten.

Wie hat sich nun Polen angesichts der Weltkrise, von der es nicht verschont blieb, geholfen?

Auf der einen Seite stand es fest, daß die polnische Landwirtschaft nicht zu Weltmarktpreisen erzeugen konnte. Auf der anderen Seite wurden die Preise durch große Inlandsvorräte gedrückt. Polen führte daher Einfuhrzölle für Getreide zum Schutz seiner Landwirtschaft ein, es suchte die Ausfuhr durch Zahlung von Ausfuhrprämien zu heben, den inneren Markt durch Interventionskäufe der Staatlichen Getreidewerke zu befestigen und dem Ueberangebot von Getreide im Herbst durch den Getreidelombard abzuhelfen. — Tatsächlich erreichte man auch ein Schwinden der Vorräte. Aber die Besserung war nur durch Millionenopfer der Regierung für Ausfuhrprämien und Interventionen erkauft.

Man ging daher an eine Nachprüfung der Mittel. Die Zölle blieben weiterbestehen. Dagegen hörten die Interventionen der Staatlichen Getreidewerke auf, wie auch die Zahlungen der diesen für den Export gezahlten Zuschlagprämien, der sogenannten Superprämien. Die Exportprämien erfuhren eine Senkung, und zwar bei:

Getreide und Hülsenfrüchten	von 6 auf 5 Zloty,
Lein	von 12 auf 8 Zloty,
Mehl	von 10 auf 9 Zloty.

Trotzdem trat keine Preissenkung ein, denn inzwischen stiegen die Weltmarktpreise erheblich.

Als ich im November 1936 auf der Generalversammlung der Welage zu unseren Delegierten sprach, erwähnte ich, daß eine weitere Senkung der Prämien beabsichtigt wäre. Für diese Senkung sprachen damals verschiedene Erwägungen, nämlich:

die Kündigung der Prämienzahlung konnte nur für eine Zeit erfolgen, in der das Hauptausfuhrgeschäft schon abgewickelt war,

zu hohe Roggenpreise bildeten einen Anreiz für stärkeren Roggenbau, was der Regierung unerwünscht war, sie brachten weiter hohe Kleiepreise mit sich, was der Viehwirtschaft abträglich sein mußte und sie steigerten infolge hohen Brotpreises die Lebensunterhaltskosten der breiten Masse,

die Senkung der Prämien bedeutete für den Staatshaushalt hohe Einsparungen.

Tatsächlich ist am 15. Dezember 1936 die Kündigung der Prämienerstattung für den 15. März 1937 erfolgt. Wie die weitere Entwicklung sich gestalten wird, ist schwer zu sagen. Als Mutmaßung teile ich Ihnen mit, daß die Ausfuhrprämien für Roggen später ganz aufgehoben werden und die für Weizen zunächst von 5 auf 3 zl pro dz gesenkt werden sollen mit der Maßgabe, daß auch sie fallen sollen, falls die erste Senkung nicht einen Preissturz herbeiführt.

Die Preisbildung für Roggen und Weizen ist damit für die Zukunft etwas ganz Unsicheres geworden, was für die Landwirtschaft sehr unangenehm ist.

Es ist bekannt, daß zur Zeit weiterhin noch eine Art Ausfuhrverbot für Roggen besteht. Ich komme darauf später zurück und möchte zunächst in der Aufzählung der im Interesse der Landwirtschaft getroffenen behördlichen Maßnahmen und ihrer Abänderung gegenüber dem Vorjahre fortfahren.

Zu ihnen gehört der Lombard. Schon vor Aufnahme des eigentlichen Lombards war es im vergangenen Jahre möglich, einen Vorschuß in Höhe von 25% am 1. Juli zu erlangen, wenn auch die Kreditinstitute mangels Deckung dies nicht gern sahen. Abzüge wegen Steuerrückständen erfolgten nicht. Die Beschlagnahme der Lombardobjekte war verboten. Eine Rückzahlung der Lombardsumme sollte erst vom Januar 1937 ab erfolgen, und nicht schon im Dezember wie früher. Die Wirkung des Lombards war eine sehr günstige.

Während der Ernte fand eine Einstellung der Zwangsvollstreckung bis zum 15. Oktober 1936 wegen rückständiger Steuern statt. Nur Pfändungen waren erlaubt. Beim Kleinbesitz waren auch diese verboten.

Die Regierung hat ferner angesichts der Gefahren, die ein zu starker Getreidebau mit sich bringt, eine Hebung der Viehwirtschaft angestrebt.

Das ist vor allem für den bäuerlichen Besitz von großer Bedeutung, dessen Haupteinnahmen aus der Viehwirtschaft fließen. Die Bemühungen der Regierung waren auch von Erfolg gekrönt. Die Preise für Schlachtvieh im Jahre 1936 lagen höher als im Jahre 1935 mit Ausnahme der Monate August und September. Die Ausfuhr von Schweinen stieg ebenfalls erheblich an. Dazu trug auch der Kompensationsvertrag mit Deutschland mit bei. Die Ausfuhr lebender Schweine erfolgte ferner nach Oesterreich, der Tschechoslowakei und Belgien. Der Baconexport ging nach England. Am ersten Januar 1937 wurde das Kontingent um 12% erhöht. Da der Baconexport ein sehr einträgliches Geschäft ist, verlangte die Regierung von den Baconfabriken einen ihrem Kontingent entsprechenden Export von Schweinen auch nach anderen Ländern. Sehr zu bedauern ist die Schließung der Baconfabrik in Obornik und die Uebertragung ihres Kontingentes nach dem Osten Polens, da schon der Export lebender Schweine fast ausschließlich aus diesen Gegenden erfolgt und dem Westen Polens, der gegenüber dem Osten in vieler Beziehung wirtschaftlich ungünstiger gestellt ist, eine Erwerbsquelle entzogen wurde. Zwei weitere Baconfabriken werden ein ähnliches Schicksal erfahren. Außer dem Baconexport wurde auch die Ausfuhr von Schmalz und Schinken in Dosen durch die Regierung kräftig gefördert.

Es war weiter das Bestreben der Regierung, anstatt der Rohprodukte bereits verarbeitete Produkte auszuführen, und damit die sogenannte Veredelungswirtschaft zu stärken. So wurden 1935/36 neben 214 000 t Roggen und 62 000 t Weizen noch 286 000 t Mehl ausgeführt. Wenn sich bei steigenden Roggenpreisen das Bild später auch etwas änderte, so wurden immerhin noch in der Zeit vom 1. 8. 36 bis 1. 12. 36 neben 143 000 t Roggen und 32 000 t Weizen noch 145 000 t Mehl ausgeführt.

Auch die Ausfuhr von Butter hob sich im Jahre 1936 gegenüber dem Vorjahre. Die Standardisierung der Butter und das neue Molkereigesetz werden sich weiter in dieser Richtung auswirken. Wenn sich die Preise für Butter in letzter Zeit nicht gehoben haben, so liegt das wohl vor allem an der Senkung der Ausfuhrprämien.

Schließlich muß hier auch noch die Standardisierung für Flachs und Hanf zur Ausfuhr genannt werden.

Eine ganz besondere Fürsorge hat der Staat dem Oelfruchtanbau zugewandt.

Mein Vorgänger im Amte, Herr Dr. Busse, hat schon früher darauf hingewiesen, wie wichtig der Oelfruchtanbau für uns hier in Polen ist. Ein verstärkter Anbau an Oelfrüchten ermöglicht eine Einschränkung des Roggenanbaues. Er liegt auch insofern im Interesse des Staates, als die Faser des Flachses versponnen werden kann und damit die Möglichkeit gegeben ist, den Jute- und Baumwollimport zu drosseln. Ich erinnere hier auch daran, daß die Zuckerfabriken verpflichtet sind, nicht bloß aus Jute, sondern auch aus Flachs hergestellte Zuckersäcke zu benutzen. Schließlich erscheint auch der Anbau von Flachs insofern vorteilhaft, als dadurch die Beschäftigung auf dem Lande gehoben werden könnte. Die Weberei, die schon ganz in Vergessenheit geraten war, würde dadurch wieder neubelebt und Arbeitslosen die Möglichkeit zum Erwerb gegeben werden können.

Um den Anbauern von Oelfrüchten eine sichere Einnahme zu gewährleisten, hat der Staat den Abschluß von Verträgen mit Oelmühlen veranlaßt. Die Mühlen haben sich verpflichten

müssen, einen Mindestpreis zu gewährleisten. In diesem Jahr beträgt der Mindestpreis, der bis zum 1. April 1937 Gültigkeit hat, 30,— Zloty. Sie wissen, daß die Preise an der Börse inzwischen weit darüber hinausgegangen sind. Es wird für Raps 47,— Zloty gegen 41,— Zloty im Vorjahre und für Leinsamen 46.— Zloty gegenüber 37,— Zloty im Vorjahre gezahlt. Die Leinernte selbst ist in ihrem Hauptanbaugebiet, in Wilna, im Jahre 1936 ganz erheblich schlechter ausgefallen, und auch bei uns in Großpolen ist sie schlechter als im Vorjahre. Der Ertrag dürfte um etliche Zentner niedriger liegen als im Jahre 1935.

Der Staat hat weiter in Gdingen und Dirschau Fabriken eingerichtet, die den Namen „Utwardzialnia" tragen. Das Oel wird in diesen Fabriken einer Bearbeitung unterworfen, die es für eine Verarbeitung zu Seife und Margarine geeignet macht. Dadurch hofft der Staat, die Einfuhr von Kokos- und Palmöl drosseln zu können.

Weiter wird dem Leinstroh erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt. Man will das Leinstroh kotonisieren, d. h. verspinnbar machen. Eine solche Fabrik soll in Lemberg gebaut werden. Sie soll jährlich 6 000 t verarbeiten können, was der Regierung eine Ersparnis von 12 000 000 Zloty beim Import von Baumwolle bringen würde.

Schließlich sei hier auch noch der Tatsache gedacht, daß man auch an die Verarbeitung des Mohnstrohes gegangen ist, aus dem ein Warschauer Unternehmen Morphium herstellt.

Durch alle diese Maßnahmen der Regierung ist in unserer Wojewodschaft eine gewisse Aenderung des Wirtschaftsbildes eingetreten.

Die Anbaufläche für Raps, Lein, Mohn und — bisher — Erbsen ist gestiegen, die von Rüben beim Großgrundbesitz gesunken, beim bäuerlichen Besitz aber gestiegen. Die Düngerpflege hat große Fortschritte gemacht. Umbrüche und Neuansaaten von Wiesen und Weiden haben sich gemehrt. Die Luzerne, die Königin der Futterpflanzen, gewinnt immer mehr an Bedeutung. Landsberger Gemisch und Mais sind in letzter Zeit stark angebaut und der letztere auch ensiliert worden.

Von Bedeutung für unsere Landwirtschaft sind ferner die Handelsverträge, die die Regierung abgeschlossen hat.

Handelsverträge werden heute fast ausschließlich als Kompensationsverträge getätigt. Kompensationsverträge aber sind nichts weiter als Tauschverträge. In den früheren guten Zeiten kaufte man die Ware und bezahlte sie mit Geld. Das Geld für Zahlungen nach dem Auslande, die Devisen, sind aber knapp geworden. Infolgedessen kam man zu den primitiven Mitteln des Tauschvertrages zurück. Das ist aber nur eine Notlösung und, wie bei allen Notlösungen, sind auch hier die Mängel nicht zu verkennen. Es kommt bei Tauschverträgen vor, daß sich gerade im Augenblick für eine bestimmte Ware eine günstige Tauschgelegenheit bietet. Man führt dann auch die Ware ein, aber der Erfolg ist der, daß dadurch für andere Waren der Weg versperrt wird, weil man zuviel von der zu günstigen Bedingungen gekauften Ware eingeführt hat. Es ist weiter nicht zu verkennen, daß durch die Kompensationsverträge oft eine Ausschaltung der gesunden Konkurrenz eintritt. Es mag häufig die Möglichkeit bestehen, aus anderen Ländern eine Ware zu billigeren Preisen zu beziehen. Aber durch den Kompensationsvertrag ist man gezwungen, gerade aus dem Lande, mit dem der Vertrag abgeschlossen ist, zu kaufen.

Auch der Handelsvertrag mit Deutschland ist ein Kompensationsvertrag. Wir haben bei seinem Abschluß sehr große Hoffnungen an ihn geknüpft. Aber nicht alle Blütenträume reifen. Vorteilhaft für die Entwicklung des Vertrages waren: die Meistbegünstigungsklausel, die Vertragszölle und die Tatsache, daß zur Zahlung eben keine Devisen notwendig waren. Gehemmt wurde die Entwicklung aber dadurch, daß die Kaufkraft Polens eine niedrige ist. Wir waren nicht immer in der Lage, Waren, die wir gern gehabt hätten, anzuschaffen. Und so mußten wir feststellen, daß im September 1936 die Kontingente um 75% gesenkt wurden. Statt 170 Mill. jährlich, wie erwartet, konnten durchschnittlich im Monat nur etwa 10 Mill. umgesetzt werden.

Es sind zur Zeit neue Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen im Gange, die aber auf gewisse Schwierigkeiten stoßen. Polen verlangt eine Senkung der deutschen Ausfuhrpreise mit der Begründung, daß es aus den Ländern, die eine Abwertung durchgeführt haben, die Ware billiger beziehen könne. Deutschland erwidert darauf, es sei zwar richtig, daß vielleicht im Augenblick die Waren in jenen Ländern billiger zu haben seien, aber man müsse erst abwarten, wie sich die Abwertung auswirken würde. Tatsache ist, daß die Abwertung nicht immer voll zur Geltung kommt, und zwar infolge der Steigerung der Preise im Inlande. Diese Steigerung wird besonders dadurch hervorgerufen, daß die neu einzuführenden Rohstoffe bereits mit entwerteter Währung bezahlt werden müssen. Einig sind sich Deutschland und Polen darüber, daß die sogenannten toten, d. h nicht ausgenützten Kontingente in dem neuen Vertrage gestrichen werden sollen. Deutschland verlangt auch für seinen Import aus Polen Kreditgewährung. Polen möchte diese jedoch nicht gewähren und weist darauf hin, daß es wohl üblich sei, bei Industrieprodukten Kredite zu geben, nicht aber bei landwirtschaftlichen.

Ich bin damit am Ende der Besprechung der Regierungsmaßnahmen im Interesse der Landwirtschaft.

Es läßt sich nicht verkennen, daß ein gewisser Erfolg erreicht worden ist.

Es hat im Lande eine Hebung des Konsums stattgefunden. Der Inlandszuckerverbrauch ist in der Zeit vom 1. Oktober 1935 bis zum 1. September 1936 um 15.7% gestiegen, der Fleischverbrauch ist im 1. Halbjahr 1936 um 4% größer geworden. Die Pferde sind im Mai 1936 um 22% teurer gewesen als zur gleichen Zeit im Vorjahre, Kühe um 16% und Schweine um 48%. Auch der Absatz von Düngemitteln und landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten ist beträchtlich gestiegen. Bekannt ist Ihnen allen, daß auch die Getreidepreise eine Steigerung erfahren haben. In der Zeit von März 1935 bis August 1936 betrugen die Durchschnittspreise abgerundet für Roggen 11,30 zl, für Weizen 16,— zl, für Gerste 11,85 zl und für Hafer 12,— zl. Wenn Sie diese Preise mit den heutigen Preisen vergleichen, so werden Sie zugeben müssen, daß eine z. T. recht erhebliche Steigerung eingetreten ist. Wenn wir nämlich als Stichtage den 31. Dezember 1935 einerseits und den 31. Dezember 1936 andererseits nehmen, so hat eine Preissteigerung Platz gegriffen für Weizen von etwa 50%, für Roggen von etwa 75%, für Gerste von etwa 60% und für Hafer von etwa 20%.

Der Produktionsindex stieg im September 1936 auf 74.7, d. h. es wurde der Stand der Produktion von 1930 erreicht. Der Investitionsindex betrug 57.4% und hat damit den Stand der Investition vom Jahre 1931 erlangt.

Auch die Preisschere, der Unterschied zwischen den Preisen für landwirtschaftliche und industrielle Produkte, hat sich eine Kleinigkeit geschlossen.

Trotzdem wird man Herrn Morawski, dem früheren Landwirtschaftskammerpräsidenten und jetzigen Vizefinanzminister zustimmen müssen, wenn er auf einer wirtschaftlichen Konferenz erklärte, daß die Besserung in der Landwirtschaft eine zarte Pflanze sei, die geschützt und nicht beschnitten werden dürfe.

Deshalb muß es uns mit Bedenken erfüllen, wenn der Staat die Steuerschraube erneut anzieht.

So hören wir, daß der Podatek Wyrównawczy, die an die Gemeinden zu zahlende Ausgleichssteuer, erhöht werden soll. Wir haben ferner mit Bedauern davon Kenntnis genommen, daß bei Wirtschaften, die keine Bücher führen aber einen stärkeren Rübenbau haben, eine besondere Veranlagung zur Einkommensteuer vorgenommen werden soll. Der Rübenbau ist heute nicht mehr das, was er früher war. Die glänzenden Zeiten, wo wir für den Doppelzentner Zuckerrüben 5,— Zloty bekamen, sind längst vorüber. Heute müssen wir uns bereits mit Preisen von 2.50 Zloty für den Doppelzentner begnügen. Der Zuckerrübenbau stellt sich damit nicht viel günstiger als der Kartoffelbau. Es geht nun meines Einsehens nicht an, daß der Staat, der auf der einen Seite Erleichterungen gewährt hat für Dürregeschädigte usw., diese Nachlässe auf der anderen Seite von denjenigen, die nach seiner Meinung noch zahlungskräftig sind, herausholt.

In Polen stehen wir mit unseren Preisen noch keineswegs an der Spitze der Welt. So liegen bei uns die Preise für Rindvieh, Schweine und Butter niedriger als z. B. in Oesterreich, der Tschechoslowakei, Frankreich, Deutschland und Amerika. Ich habe im Herbst v. Js. eine Statistik gelesen, wonach ein polnischer Landwirt für bestimmte Artikel, die ich hier nicht näher aufführen will, 144.— Zloty erhielt. Hätte dieser Landwirt nicht in Polen, sondern in anderen Ländern diese Artikel verkauft, so hätte er dafür bekommen: in England 192,— zł, in der Tschechoslowakei 258.— zł, in Frankreich 290.— zł und in Deutschland 346,— zł.

Meine Ausführungen wären unvollständig, wenn ich nicht noch einige Worte zur Valutafrage sagen würde. Im Jahre 1931 hat England seine Valuta um 40% abgewertet. Ihm folgten die nordischen Staaten. Im Jahre 1933 wertete Amerika seine Valuta ebenfalls um 40% ab, die Tschechoslowakei um 17% und Belgien um 28%. In Europa bestand bis zum Jahre 1936 noch der sogenannte Goldblock. Dazu gehörten: Frankreich, die Schweiz, die Niederlande, Italien und Polen. Im Laufe des Jahres 1936 tauchten Gerüchte auf, daß Frankreich dem Goldblock untreu werden und die Valuta abwerten müsse. Ende September 1936 wurden diese Gerüchte Wahrheit. Frankreich verlor in den letzten 3 Wochen vor der Abwertung 4.25 Milliarden Franken an Gold durch Abzüge von der Bank von Frankreich. Der Staatshaushalt war in Unordnung geraten. Unter der sozialistischen Regierung Blum kam es zu Streiks, die Löhne stiegen, und mit dem Steigen der Löhne wuchsen auch die Produktionskosten. Diese stiegen so an, daß die Ausfuhrfähigkeit Frankreichs in Frage gestellt wurde. Durch die Abwertung erzielte Frankreich zwar einen Buchgewinn von 17 Milliarden Franken. Das war aber natürlich nur ein Scheingewinn, denn die Goldwerte, die in den Kellern der Bank von Frankreich lagen, blieben selbstverständlich unverändert.

Frankreich hat nun die Abwertung seiner Währung nicht auf eigene Faust unternommen. Es versuchte sich zu sichern durch ein Abkommen mit England und Amerika, worin die drei Länder sich verpflichteten, gemeinsam gegen alle Angriffe der Spekulation auf ihre Währung vorzugehen. Zu diesem Zwecke gründete man riesige Ausgleichsfonds, und zwar zahlten in diese Fonds: England 350 Millionen Pfund Gold, Amerika 400 Millionen Pfund und Frankreich 100 Millionen, zusammen 850 Millionen Pfund. Dieses Abkommen wurde ergänzt durch ein Abkommen der gleichen Länder über den Goldverkauf, indem sich die 3 Länder den gegenseitigen Ankauf von Gold zusicherten mit der Maßgabe, daß der Verkaufspreis nur von Amerika, das heute allein über die riesige Summe von 11 Milliarden Dollar in Gold verfügt, veröffentlicht werden sollte. Diesem Abkommen sind später Holland, die Schweiz und Belgien beigetreten. Eine Stabilisierung der Währung hatten die Abkommen nicht zur Folge.

Als die Abwertung der französischen Währung bekannt wurde, erklärten die meisten Staaten sofort, daß sie ihrer Valuta treu bleiben würden. Aber es dauerte nur einen Tag, da hatte die Schweiz, und zwei Tage, da hatte Holland abgewertet. Der Abwertung folgten: Griechenland, Italien und die Tschechoslowakei. Wenn Sie nach den Gründen für die Abwertung fragen, so kann man wohl annehmen, daß maßgeblich hierfür war, was der lettländische Ministerpräsident über die Abwertung gesagt hat: „Früher haben wir für einen Schandpreis unter Zuzahlung großer Summen aus dem Staatsschatz zur Steigerung der Ausfuhr verkauft. Heute ist die Ausfuhr nichts Künstliches mehr dank niedriger Produktionskosten infolge der Abwertung".

Wie hat sich nun Polen angesichts dieser Sachlage verhalten? Auch hier gab es einen Zeitpunkt, in dem starke Goldabzüge von der Bank Polski stattfanden. Sie verlor in kurzer Zeit über 30 Mill. in Gold, was bei dem an sich nicht großen Goldbestand ein erheblicher Verlust war. Ein gewisser Teil der Bevölkerung begann ausländische Zahlungsmittel zu sammeln oder schickte Geld ins Ausland. Dadurch geriet die Währung schließlich in Gefahr. Der Staat half sich durch Einführung einer Devisenordnung und stellte teilweise den Transfer der Auslandsschulden ein. Der Erfolg war der, daß der Abzug von Bankguthaben zu Devisenankäufen aufhörte. Man ging aber dafür zum Ankauf von Sachwerten über. Es kam zu großen Warenkäufen. Als nun die Abwertung in Frankreich erfolgte, setzte eine stürmische Nachfrage nach Industriepapieren ein. Bauplätze und Grundstücke wurden um 20% höher bezahlt als vorher.

Das alles geschah aus Furcht vor einer Abwertung des Zloty. Polen hat aber nicht abgewertet. Ein bedeutender polnischer Bankmann erklärte damals, die Abwertung sei nichts weiter als eine Enteignung, ein Betrug.

Gegen eine Abwertung des Zloty sprechen verschiedene Gründe:

Es ist nicht zu verkennen, daß Polen bereits zwei Abwertungen durchgemacht hat, und eine dritte würde das Land nur schwer ertragen. Die Regierung mußte auch Rücksicht darauf nehmen, daß sie die Gehälter der Beamten erheblich gekürzt hatte und diese sehr niedrig sind. Polen, das eine Aufbaupolitik treiben will, braucht auch Rohstoffe. Diese werden teurer, wenn die Währung abgewertet wird. Dazu kommt noch die Erwägung, daß die Preise in Polen nur wenige Prozente über den Weltmarktpreisen liegen. Man muß aber damit rechnen, daß in den Ländern, die eine Abwertung vorgenommen haben, sich diese nicht voll auswirken wird, und daß bei steigenden Weltmarktpreisen eine Angleichung der Preise an die Polens stattfinden wird.

Polen hat an der Abwertung sogar verdient. Es hatte Bankschulden in der Schweiz, die durch die dortige Abwertung herabgesetzt wurden. Durch die Konkurrenz der Abwertungsländer scheint es nicht bedroht, da es andere Waren ausführt als diese. Auf der anderen Seite sind aber polnische Exportwaren, wie z. B. Holz, schwer aus anderen Ländern zu beziehen, so daß die Abwertungsländer in der Zwangslage sind, die geforderten Preise annähernd zu bewilligen.

Empfindlich ist Polen durch die Abwertung in seinem Kartoffelgeschäft gestört worden. Sein Hauptabnehmer ist Frankreich. Frankreich hat zwar die Zölle für Kartoffeln von 30.— auf 25.— zł allgemein herabgesetzt. Darüber hinaus hat es Polen aber noch eine Sondervergütung von 10.— zł zugestanden. Trotzdem sind dem französischen Landwirt aber die von Polen geforderten Preise noch zu hoch, und das Geschäft stößt auf Schwierigkeiten.

Aehnlich liegt es mit der Schweiz, die von Polen anerkannte Saatkartoffeln aufnimmt. Die Zölle der Schweiz für Kartoffeln sind zwar niedrig, aber auch hier bestehen Absatzschwierigkeiten wegen

des geforderten Preises, was zweifellos mit der Abwertung des Schweizer Franken zusammenhängt.

Betreffs der Einfuhr von Waren nach Polen braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden, daß eine gute Währung für Polen nur von Nutzen ist. Das ist angesichts des Rohstoffsbedarfs von Polen von großer Bedeutung.

Wenn wir heute, nachdem eine gewisse Zeit nach der Abwertung in den verschiedenen Ländern verstrichen ist, die Lage überschauen, wird man sagen müssen, daß Polen recht daran getan hat, seine Währung nicht herabzusetzen. Die Neigung zur Anlage von Geld in Sachwerten, wie Warenvorräten und Wertpapieren hat nachgelassen. Ein verstärktes Vertrauen zur Währung hat Platz gegriffen. Die Bankeinlagen sind auf annähernd 3 Milliarden gestiegen. Die Goldvorräte der Bank Polski haben sich von 366 Mill. am 1. 7. 36 auf 379 Millionen im November vergrößert. Der Devisenbesitz der Bank wird noch weiter steigen infolge der französischen Anleihe. Sie beträgt, wie bekannt, 2.6 Milliarden Franken. Der Finanzminister Kwiatkowski rechnet, daß hiervon 810 Millionen für die Stärkung der Währung in Betracht kommen und 1.6 Milliarden Franken zur wirtschaftlichen Belebung beitragen werden.

Polen steht heute besser da als die Abwertungsländer, die ihre Währung zerstört und einen beträchtlichen Teil ihres Volksvermögens verloren haben, ohne daß sich die an die Abwertung geknüpften Hoffnungen voll erfüllt hätten.

Ich möchte nun noch einige Worte über die Ernte in der Welt und in Polen sagen. Die Weltvorräte an Weizen betrugen im Jahre 1935 noch 17.7 Mill. Tonnen. Nach Schätzungen des internationalen landwirtschaftlichen Instituts in Rom betrugen sie gegen Ende des Jahres 1936 nur noch 6,7 Mill. Tonnen. Sie dürften sich inzwischen weiter sehr stark verringert haben, wodurch der Druck, den sie auf den Weltmarkt ausüben, wesentlich eingeschränkt ist.

Die Weltweizenernte im Jahre 1936 schätzt man niedriger ein als die an sich schon schwache des Jahres 1935. Die zum Export bereitstehenden Mengen dürften in diesem Jahr um 10% niedriger sein als im Vorjahr. Sie können aber nicht allein der neuen Ernte entnommen, es müssen vielmehr die alten Vorräte mit herangezogen werden. Man rechnet daher damit, daß am 1. August 1937 die Weltweizenvorräte unter der Norm vor dem Weltkriege liegen werden. Der Grund dafür liegt nun nicht darin, daß ein gesteigerter Konsum stattgefunden hat, was sehr zu begrüßen wäre, sondern vielmehr in den letzten beiden schlechten Welternten. Was die Weizenernte in Nordamerika anbetrifft, so gibt es Sachverständige, die behaupten, daß es sich hier nicht um ein einmaliges Ereignis handelt. Durch das übermäßig starke Abholzen der Wälder soll dem Sandsturm freie Bahn geschaffen sein, so daß selbst bei einer Vergrößerung der Anbaufläche nicht mit übermäßigen Ernten in Nordamerika zu rechnen sei.

In diesem Jahre ist Amerika durch eine große Dürre heimgesucht worden. Man schätzt, daß 675 000 t Sommerweizen vernichtet worden sind. Amerika hat seit dem Jahre 1928 die niedrigste Ernte. Sie reicht nicht zur Ernährung des Landes aus. Dazu kommt noch, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika sich eine Reserve von 2.7 Millionen Tonnen Weizen zu halten pflegen. Sie sind daher in diesem Jahr gezwungen, Weizen einzuführen, und haben allein in der Zeit vom 1. Juli bis 5. September 1936 270 000 t Weizen aus Kanada importiert. Auch die Maisernte ist schwach, so daß wohl auf Weizen als Futtermittel zurückgegriffen werden wird.

Kanada hat ebenfalls unter Dürre gelitten, aber doch noch eine bessere Ernte als Nordamerika gehabt. Die Vorräte in den kanadischen Elevatoren haben sich von Anfang Dezember 1935 bis Dezember 1936 von 7.2 Mill. t auf 3.2 Mill. t herabgemindert.

Argentinien hat seine Anbaufläche vergrößert. Die Ernte dieses Jahres wird höher geschätzt als die des Vorjahres. Sie liegt aber trotzdem noch unter dem Fünfjahres-Durchschnitt. Die Einbringung der Ernte hat gewisse Schwierigkeiten bereitet. Die argentinische Ernte dürfte ausschlaggebend für die Bildung des Weizenpreises auf dem Weltmarkte sein.

Australien meldete im September noch einen leidlichen Saatenstand. Aber man hält die Ernte dort für kleiner als im Vorjahr. Auch die alten Vorräte sind dort nur gering. Die Einfuhr aus Australien nach Europa kommt weniger in Betracht, da Australien mehr den fernen Osten versorgt.

Eine vollkommene Katastrophe ist infolge der Dürre für die Ernte in Rußland eingetreten. Es wurde das ganze europäische Rußland von der Dürre betroffen. Das Sommergetreide ist fast vollkommen vernichtet, das Wintergetreide soll eine um 50% geringere Ernte geben. Es droht also Hungersnot. Rußland hat zwar noch eine Getreidereserve. Doch die Bolschewiken denken nicht daran, diese dem hungernden Volk zu geben. Sie bleibt für die rote Armee. Rußland, das im zweiten Halbjahr 1935 noch 900 000 t Getreide exportiert hat, hat im vorigen Jahr nur noch 90 000 t ausgeführt.

Bemerkenswert für die allgemeine Lage ist noch, daß England sich eine Getreidereserve schafft und Schweden und Litauen die Ausfuhr von Roggen und Weizen verboten haben. Polen ist ihnen hierin teilweise gefolgt.

Wenn ich nun zu der Erntestatistik Polens komme, so möchte ich sie mit einer gewissen Vorsicht betrachten. Es wird da behauptet, daß der Weizen einen Mehrertrag von 5,6% geben und daß auch in Großpolen die Weizenernte stärker als im Vorjahre sein soll. Nach den mir bekannt gewordenen Druschergebnissen kann ich nicht recht daran glauben. Die Statistik stellt weiter fest: Der Roggen hat einen Minderertrag von 3,4%, die Gerste einen solchen von 0,7% gebracht, Hafer eine um 1,1% höhere Ernte, die Kartoffeln sollen einen Minderertrag von 1,3% aufweisen. Nach meiner Auffassung haben wir in diesem Jahre in Polen eine knappe Mittelernte gehabt. In der Qualität ist sie schlecht, das Korn ist klein und es trifft sich auch Auswuchs.

Ich möchte nun noch einige Worte zu den einzelnen Fruchtarten sagen:

Die Roggenernte ist in Polen in diesem Jahre schlechter als im Vorjahr, wenn auch nicht um 25—30%, wie man anfangs schätzte. Sonst hätte die bisherige Ausfuhr nicht diese Höhe erreichen können, die sie tatsächlich erlangt hat. Ueber die noch vorhandenen Roggenvorräte sind die Meinungen sehr geteilt. Ich selbst möchte annehmen, daß sie geringer sind als im Vorjahr. Immerhin wird man berücksichtigen müssen, daß im vorigen Jahre sehr viel Getreide in den Futtertrog gewandert ist und zu Spiritus verbrannt wurde, während der Landwirt in diesem Jahre mit dem Roggen sehr sparsam umgegangen ist. Als Roggenlieferanten für das Ausland kommen nur zwei Staaten, nämlich Argentinien und Polen, in Frage. In Argentinien hat sich vor etwa 3 Wochen die Stimmung für Roggen sehr belebt. Polen hat seinen Roggen vor allem an die nordischen Länder geliefert, angeblich zu Ernährungszwecken und nicht als Futtermittel wie in früheren Jahren. Es führte 1935/36 aus: 214 000 t Roggen, und zwar in der Zeit vom 1. August bis 31. Dezember 1935 82 000 t. In der gleichen Zeit des Jahres 1936 führte es aus: 143 000 t Roggen. Die Ausfuhr ist also durch die hohen Preise sehr gestiegen. Die Regierung fühlte sich nun durch diesen starken Export beunruhigt, sie fürchtete offenbar für die Volksernährung, wie auch angesichts der hohen

Kleiepreise für die Entwicklung der Viehzucht. Sie hatte am 15. 12. 36. mit Wirkung zum 15. 3. 37 die Zahlung der Ausfuhrprämien aufgekündigt. Wahrscheinlich hat dieser Schritt ausfuhrverstärkend gewirkt. Die Regierung hätte nun ein Ausfuhrverbot für Roggen erlassen können. Sie wählte ein weniger schroffes Mittel. Am 19. Januar 1937 beschloß das staatliche Getreideexportbüro bis zum 4. Februar 1937 keine neuen Roggenaufkäufe zum Export zuzulassen. In dieser Zeit wird den Mühlen und Proviantämtern, die über mangelndes Angebot klagten, Gelegenheit gegeben, sich mit Roggen einzudecken. Man vermutet, daß die Ausfuhrsperre vielleicht noch über den 4. Februar 1937 verlängert werden wird, bis die Militärverwaltungen sich eingedeckt haben. Eine Bestandsaufnahme, die bis Ende Februar erfolgen könnte, wird dann ergeben, ob weitere Sperrmaßnahmen bestehen bleiben. Die bisherigen Maßnahmen haben einen Sturz der Inlandspreise herbeigeführt, dürften aber die Auslandspreise steigen lassen. Daß Ausfuhrprämien für Roggen noch nach dem 15. 3. 37 gezahlt werden, ist danach nicht wahrscheinlich.

Die Weizenernte ist meiner Ansicht nach in der Wojewodschaft Posen ebenfalls geringer als im Vorjahr. Die Ausfuhr betrug in der Zeit vom 1. August 1935 bis 31. Dezember 1935 77 000 t, in der Zeit vom 1. 8. 1936 bis zum 31. 12. 1936 nur 44 000 t. Diese Senkung erklärt sich daraus, daß die hohen Inlandspreise nur wenig Raum für die Ausfuhr boten. Die Stimmung für Weizen ist auch nie so fest gewesen wie die für Roggen. Weizen ist durch die neue Ausfuhrsperre nicht betroffen. Es ist aber möglich, daß die Ausfuhr von Weizenmehl gesperrt werden wird. Auch die Preise für Weizen haben in letzter Zeit nachgegeben. Man nimmt an, daß die Ausfuhrprämien für Weizen am 15. März 1937 zunächst nur um 2.— Zloty pro Doppelzentner gesenkt werden werden. Etwas Sicheres über die zukünftige Preisgestaltung kann nach Lage der Sache im Augenblick nicht gesagt werden.

Die Gerstenernte hat ebenfalls zu wünschen übrig gelassen. Das Korn ist klein gewesen. Gute Braugerste war sehr gesucht und wurde gut bezahlt, bis zu 26,— zł pro dz. In der Zeit vom 1. August 1935 bis zum 1. Dezember 1935 wurden an Gerste ausgeführt 157 000 t, in der gleichen Zeit des Jahres 1936 aber 184 000 t. Der Verkauf im Inlande war erschwert. Der Bedarf der Brauereien war nur schwach. Der Pole ist kein Biertrinker, die Bierpflege bei uns ist auch nicht immer die beste, und die sportpflegende Jugend ist dem Biergenuß abhold.

Die Erbsenernte war der Qualität nach ebenfalls meist schlecht. Das Korn ist ungleichmäßig in der Farbe, auch findet sich Auswuchs. Bemerkenswert ist, daß der Erbsenpreis z. T. unter dem Weizenpreis liegt. Für Erbsen gab es nur eine kurze Hausse, als 32,— zł pro dz frei Danzig gezahlt wurden.

Die Haferernte ist ebenfalls mittelmäßig gewesen. Es wurden in den letzten 4 Monaten des Jahres 36 nur 44 000 t gegenüber 77 000 t in der gleichen Zeit des Vorjahres ausgeführt. Die Notierungen waren niedrig bis in letzter Zeit sprunghafte Preissteigerungen stattfanden, die wohl auf den Kauf der Militärverwaltungen zurückzuführen sind.

Die Kartoffelernte möchte ich als Mittelernte ansprechen. Wenn man in diesem Sommer durch Posen und Pommerellen fuhr, so bekam man nur selten frohwüchsige und gesunde Kartoffelfelder zu sehen. Die Bestände waren meist krank. Es ist nicht überall darauf geachtet worden, frische Saat einzuführen. Stellenweise faulten die Kartoffeln stark, und die Landwirte mußten daher zur Einsäuerung übergehen. Die Kartoffelausfuhr ist, wie ich schon sagte, durch die Valutaabwertung gestört worden. Die Preise für Eßkartoffeln liegen in diesem Jahre niedriger als im Vorjahr, dagegen sind die Preise für Fabrikkartoffeln von 15 Groschen auf 21 Groschen pro Kilo Prozent gestiegen.

Die Rübenernte dürfte ebenfalls eine Mittelernte gewesen sein. Die Rüben waren in diesem Jahr besonders zuckerhaltig. Sie haben aber stark gelitten unter Blattbräune und der Rübenblattwanze. Leider scheint sich die Rübenblattwanze mit viel größerer Schnelligkeit zu verbreiten als dies ursprünglich angenommen wurde. Das Inlandkontingent für Zucker im Jahre 1937/38 ist durch die Regierung um 390 000 dz erhöht worden. Die Erhöhung wird weniger dem Großgrundbesitz als dem bäuerlichen Besitz zugute kommen. Die Welage hat kürzlich darauf hingewiesen, daß noch immer die Möglichkeit zur Meldung von Rübenbau für den Kleinbesitz besteht. Der Zucker zeigt auf dem Weltmarkte eine steigende Tendenz.

Damit bin ich am Ende meiner Ausführungen. Ich glaube, daß man auch bei vorsichtiger Beurteilung sagen kann, daß es in der Landwirtschaft aufwärts geht, wenn auch nur langsam. Diejenigen Wirtschaften, die in Ordnung sind, werden diesen Aufstieg zuerst merken. Als solche Wirtschaften kommen in Betracht diejenigen, die eine gute Düngerpflege geübt haben, deren Anspannung in Ordnung ist, die ihre Felder ordentlich gepflegt und auch den nötigen Kunstdünger gegeben, die für Saatgutwechsel gesorgt haben. Sie werden von der Besserung der Wirtschaftslage in erster Linie Nutzen ziehen. Den anderen werden die Vorteile eines Konjunkturanstiegs erst viel später zugute kommen. Wir wollen hoffen, daß die deutschen Wirtschaften mit geringen Ausnahmen in der glücklichen Lage sein werden, an dieser Besserung teilzunehmen.

Wenn wir nun hoffen, daß die Zeiten besser werden, so dürfen wir uns doch nicht in dem Glauben wiegen, daß wir die Zeiten vor dem Kriege jemals wieder bekommen. In diese glückliche Lage werden wir wohl kaum kommen. Und wenn es auch aufwärts geht, so müssen wir doch stets damit rechnen, daß es wieder Rückschläge geben kann.

Doch das Schwerste haben wir wohl hinter uns. Und daß wir diese schweren Zeiten bisher haben überwinden können, dazu hat, glaube ich, auch die Welage das ihrige getan. Ich glaube das sagen zu dürfen, ohne unbescheiden zu sein. Die Welage ist auch im vergangenen Jahre ihrem alten Grundsatz treu geblieben, sich nur als rein wirtschaftliche Organisation zu betätigen, ohne sich in den politischen Tagesstreit einzumischen, stets nur darauf bedacht, dem wirtschaftlichen Wohle des deutschen Bauern zu dienen. Ihr Bestreben ist es immer gewesen, mit den Behörden und Organisationen des Landes im besten Einvernehmen zu leben und zu arbeiten. Dieser Grundsatz wird auch in diesem Jahr für sie maßgebend sein.

Gestützt auf die Welage, im festen Vertrauen auf Gottes Hilfe und mit dem eisernen Willen, auch einem widrigen Schicksal die Stirn zu bieten, wollen wir weiter arbeiten zum Wohle des deutschen Bauern und zum Wohle des Landes, in dem wir leben.

Verlag Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z Poznań Aleja Marsz. Piłsudskiego 12.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32, I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.

(Fortsetzung von Seite 72)

gewesen ist, desto geringer wird der Regel nach der Bereich der zuerkannten Vergünstigung sein und umgekehrt." Man muß hiernach vorläufig den Anspruch erheben, daß das letzte Urteil von den Steuerbehörden als maßgebend anzuerkennen ist. Wenn dieses Urteil für das Einkommensteuergesetz gilt, so muß es auch sinngemäß für das Gewerbesteuergesetz Geltung haben. Denn nach dem jetzigen Wortlaut beider Gesetze sind mit den vorgesehenen Einschränkungen die Gewinne bzw. Vermögensvorteile steuerfrei, die auf die Tätigkeit mit Mitgliedern entfallen. Es bleibt abzuwarten, ob die Steuerbehörden diese sinngemäße Anwendung anerkennen werden.

3. Das Oberste Verwaltungsgericht hat in zwei Urteilen entschieden, daß den Genossenschaften die Steuervergünstigungen nur dann zustehen, wenn sie nicht Geschäfte machen, die gegen das Gesetz oder die Satzung verstoßen. Sie sollen die Vergünstigung z. B. dann verlieren, wenn sie entgegen dem Verbot der Satzung Geschäfte mit Nichtmitgliedern tätigen. Es handelt sich hier um eine Ansicht, die in keiner Weise aus dem Inhalt der Gesetze zu entnehmen ist. Allerdings sagt das Einkommensteuergesetz, daß solche Genossenschaften die Vergünstigung genießen, die auf Grund des Genossenschaftsgesetzes tätig sind. Hieraus kann man aber keine Folgerung herleiten. Denn es handelt sich hier nur um einen Zusatz, der aus der Zeit stammt, als es noch Genossenschaften gab, die dem Genossenschaftsgesetz noch nicht angepaßt waren. Er ist heute ungültig geworden. Im Art 103 des Stempelgesetzes findet er sich auch nicht, sondern an seiner Stelle ist nur in einer Klammer auf das Gesetzblatt verwiesen, in welchem das Genossenschaftsgesetz veröffentlicht wurde. Auf diesen Hinweis in der Klammer beschränkte sich auch das Einkommensteuergesetz in seiner ursprünglichen Fassung aus dem Jahre 1923. Noch im Jahre 1929 hatte das Oberste Verwaltungsgericht den Grundsatz aufgestellt, daß es nicht Sache der Steuerämter sei, darüber zu entscheiden, ob eine Genossenschaft den gesetzlichen und satzungsgemäßen Vorschriften Genüge geleistet hat und daß diese Frage auf die Steuerveranlagung keinen Einfluß hat. Wir halten diese Frage trotz des Urteils des Obersten Verwaltungsgerichtes noch für ungeklärt, teilen aber unseren Genossenschaften diese neue gesetzliche Konstruktion mit.

Verband deutscher Genossenschaften.

Bekanntmachungen

Kleintierschau in Posen verlegt.

Die für die Zeit vom 31. 1. bis 2. 2. 1937 vorgesehene große Geflügel-, Tauben- und Kaninchenschau ist wegen des eingetretenen starken Frostwetters verlegt worden. Dieselbe findet in den **geheizten** Räumen des Zoologischen Gartens in Poznań, ul. Gajowa Nr. 5, während der Zeit vom **13. bis 15. Februar d. J.** statt. Anmeldungen an den Vorstand des Ornithologischen Vereins in Poznań, ul. Bukowska Nr. 17, m. 10, bis zum **2. Februar d. J.** erbeten.

Inkrafttreten der Viehzuchtverordnung betr. staatliche Aufsicht über die Schweinezucht im Kreise Bromberg.

Nach einer im Dz. U. Nr. 4 vom 18. Januar 1937 erschienenen Verordnung des Landwirtschaftsministeriums sind die Bestimmungen der Viehzuchtverordnung vom 5. März 1934 betreffend staatliche Aufsicht über die Rindvieh-, Schweine- und Schafzucht, und zwar Art. 6 bis 11, 12, Absatz (1), Punkt 1 und Absatz (2) hinsichtlich der Schweine auf dem Gebiete des Kreises Bromberg in Kraft getreten. Im Kreise Bromberg dürfen somit fremde Sauen nur mit gekörten Ebern gedeckt werden.

Orientierungspreise für die im Jahre 1936 anerkannten Saatkartoffeln.

Die Großpolnische Landwirtschaftskammer bringt zur Kenntnis, daß für die Frühjahrssaison 1937 nachfolgende Orientierungspreise für anerkannte Saatkartoffeln festgesetzt wurden. Als Grundpreis wird die höchste Notierung für Speisekartoffeln der Posener Getreide- und Warenbörse am Tage der Tätigung der Transaktion mit dem Vorbehalt angenommen, daß dieser Preis nicht niedriger als 5 zł für 100 kg sein wird. Der Anerkennungszuschlag zum Grundpreis beträgt:

für Original- und Auslesekartoffeln **nach der Preisliste d. Züchters**

für 1. Absaat	2.50 zł
für 2. Absaat	2,00 zł
für 3. und weitere Absaaten	1,50 zł.

Für gelbfleischige Sorten erhöht sich der Anerkennungszuschlag um 50 Groschen, für Frühkartoffeln um weitere 1,— zł. Bei Transaktionen bis einschl. 500 kg erhöht sich der Anerkennungszuschlag um weitere 50 Groschen. Diese Erhöhung kommt nicht für Käufer, deren Landwirtschaften bis einschl. 50 ha groß sind, in Frage. Nachlässe für Käufer größerer Mengen sowie für Vermittler nach Vereinbarung.

Alle obigen Preise sind nur Orientierungspreise.

Die Lieferung von Saatkartoffeln in kleineren Mengen soll in plombierten Säcken, die im Innern die Anerkennungskarte der Großpolnischen Landw. Kammer enthalten, erfolgen. Dem Sack soll angeheftet sein 1 blaues Anerkennungsetikett. Waggonpartien kann man lose versenden, indem man dem Käufer besonders ein allgemeines Anerkennungszeugnis der Kammer zuschickt. Der Käufer soll die Karte oder Anerkennungszeugnisse sowie Frachtbriefe und Rechnungen, die als Herkunftsnachweise für die weitere Anmeldung der Kartoffeln zur Anerkennung erforderlich sind, aufbewahren.

Orientierungspreise für das im Jahre 1936 anerkannte Sommergetreide.

Die Großpolnische Landwirtschaftskammer bringt zur Kenntnis, daß für die Frühjahrssaison 1937 nachfolgende Orientierungspreise für anerkanntes Sommergetreide festgesetzt wurden. Als Grundpreis wird die höchste Notierung der Posener Getreide- und Warenbörse am Tage der Tätigung der Transaktion angenommen. Der Anerkennungszuschlag zum Grundpreis beträgt für:

Sommerweizen, Brau- und Futtergerste, sowie für Hafer	
	bei 1. Absaat 35%
	bei 2. Absaat 25%
für Erbsen	bei 1. Absaat 40%
	bei 2. Absaat 30%

Für Originalgetreide **verpflichten** die Preislisten der Züchter.

Bei Verkauf bis zu 200 kg einschl. erhöht sich der Anerkennungszuschlag um 5%, z. B. bei 1. Absaat von Getreide von 35 auf 40% usw. Diese Erhöhung betrifft nicht Käufer, die Wirtschaften bis einschl. 50 ha besitzen.

Alle obigen Preise sind nur Orientierungspreise.

Die Lieferung des Saatgutes soll ohne Rücksicht auf die Absaat in plombierten Säcken, mit Anerkennungskarten der Großpolnischen Landwirtschaftskammer im Innern, erfolgen. Dem Sack muß angeheftet werden 1 blaues Anerkennungsetikett. Der Erwerber soll die Anerkennungskarten sowie Frachtbriefe und Rechnungen als Herkunftsnachweise für das Saatgut, die bei der weiteren Anmeldung des Saatgutes zur Anerkennung erforderlich sind, aufheben.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Frage: Rapskuchen an Schweine: Kann man auch Rapskuchen an Schweine verfüttern? J. H.

Antwort: Rapskuchen können in Gaben bis zu ½ Pfd. an ausgewachsene Schweine verabreicht werden. Größere Mengen sollen den Geschmack von Fett und Fleisch beeinflussen. Man kocht die Rapskuchen leicht auf und verabreicht sie mit dem anderen Futter.

Frage: Wie verfüttert man Trockenschnitzel am besten an das Vieh? F. G.

Antwort: Frische Schnitzel enthalten im Durchschnitt 0.3% verd. Eiweiß und 5% Stärkewerte, während in getrockneten Schnitzeln 3.6% verd. Eiweiß und 52% Stärkewerte enthalten sind. Die getrockneten Schnitzel haben somit etwa den 11fachen Futterwert von den frischen. An Milchkühe gibt man bis zu 40 Pfd. Naßschnitzel. Von Trockenschnitzeln verabreicht man 6—8 Pfd., nachdem man sie vorher angefeuchtet hat. Zu hohe Schnitzelgaben beeinflussen den Buttergeschmack ungünstig.

Frage: Würmer bei Schweinen. Kommen auch bei Schweinen Würmer vor? Wie kann man sie bekämpfen? N. K.

Antwort: Auch bei Schweinen hat man zuweilen Spulwürmer in dem Verdauungsapparat, vor allem im Dünndarm, festgestellt. Sie sind 10—20 Zentimeter lang und können in größerer Anzahl zu Verdauungsstörungen, Abmagerung und Durchfall führen. Man kann sie mit dem Wurmmittel Kamala oder Tetrachlorkohlenstoff abtreiben. Auch muß man die Buchten gründlich reinigen und mit heißer Sodalösung desinfizieren, um einen erneuten Befall zu verhüten.

Frage: Kann man Inkarnatklee auch als Untersaat oder Stoppeluntersaat anbauen? P. M.

Antwort: Der Anbau von Inkarnatklee als Untersaat ist nicht zu empfehlen, weil er zum Auflaufen Licht verlangt. In diesem Falle muß man schon Rotklee, auf feuchten Böden zusammen mit Schwedenklee, aussäen. Will man die Fläche als Weide benutzen, so mischt man außerdem 1—2 Pfd. Weißklee je Morgen bei. Als Stoppelfrucht hingegen kann man Inkarnatklee anbauen, allerdings auch nicht zu spät (im Laufe des Monats Juli), wenn man ihn im Herbst noch nutzen will.

Frage: Kann man sich gegen das seuchenhafte Verkalben durch Impfen der Tiere schützen? H. L.

Antwort: Es ist bis heute noch nicht gelungen, einen Impfstoff oder ein chemisches Mittel zu finden, das gegen den Bangschen Bazillus, den Urheber des seuchenhaften Verkalbens, mit Erfolg angewandt werden oder die Tiere vor Ansteckung schützen könnte.

Frage: Kann man im Winter Jauche auf die Weide fahren?

Antwort: Ist die Weide gefroren, so kann der Boden die Jauche nicht aufsaugen und die Folge davon sind zu große Nährstoffverluste. Liegt auf der gefrorenen Grasnarbe auch eine Schneedecke, so sind die Verluste noch größer; denn bei Tauwetter werden die Jauchenährstoffe fortgeschwemmt oder auf einzelne Stellen zusammengeschwemmt. Auch die Grasnarbe kann durch erhöhte Kältewirkung, die sich aus der Jauchedüngung ergibt, leiden. Jauche auf Weiden soll daher nur bei frostfreiem Wetter

ausgefahren werden. Regnerisches Wetter ist gut, doch darf der Boden nicht so stark aufgeweicht sein, daß die Räder des Jauchewagens tief einschneiden.

Frage: Welchen Futterwert hat Melasseschlempe? Ist sie besser als Kartoffelschlempe?

Antwort: In 100 kg Melasseschlempe sind 0.3% verdauliches Eiweiß und 3.7% Stärkewerte, in der Kartoffelschlempe hingegen 0.5% verdauliches Eiweiß und 2.6% Stärkewerte enthalten. Kartoffelschlempe ist somit eiweißreicher und stärkewertärmer als die Melasseschlempe.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 25. Januar 1937

Bank Polski-Akt. (100 zł) z.	107.—
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch.	41.00%
4½% Zlotypfandbr. der Pos. Landsch. Ser. L.	47.—%
4½% umgest. Gold-Zloty-Pfandbriefe der Posener Landschaft (früher 4½% amortisierbare Golddollarpfandbriefe 1 Dollar zu zł 8.9141. Serie K	47.50%
4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $	46.25
5% staatl. Konv.-Anleihe	—.—% gr. Stücke, 53.—% kl. Stücke

Kurse an der Warschauer Börse vom 25. Januar 1937

5% staatl. Konv.-Anl.	53.25—53.50%
3% Invest.-Anleihe I. Em.	64.50%
3% Invest.-Anl. 2. Em.	65.50%
4% Konsolidierungsanleihe	49.50—51.12%
100 deutsche Mark	zł 212.36
100 franz. Frank.	zł 24.65
100 schw. Franken =	zł 121.—
100 holl. Guld. =	zł 289.50
100 tschech. Kronen	zł 18.46
1 Dollar =	zł 5.28¼
1 Pfd. Sterling =	zł 25.92

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Getreide: Wie vorausgesehen, haben die einschränkenden Maßnahmen bezüglich der Roggenausfuhr ein Nachgeben der Roggenpreise ausgelöst. Da auch der Weltmarkt bezüglich der übrigen Getreidearten etwas schwächer in der Berichtswoche lag, übertrug sich auf das inländische Getreidegeschäft eine allgemeine Abschwächung. Die einzige Gegenwirkung zur Verhütung eines wesentlichen Preisfalles bildet das immer noch für diese Zeit verhältnismäßig kleine Angebot aus erster Hand. Es ist nicht genügend Klarheit darüber, was von uns schon früher zum Ausdruck gebracht wurde, ob die Vorräte im Lande sich wirklich über Erwarten gelichtet haben sollten. Im Zusammenhang hiermit kommt es auf die weiteren Maßnahmen der Regierung an, inwieweit sie den beschrittenen Weg bezüglich Ausfuhreinschränkungen beibehalten wird. Sollte dies der Fall sein, wird man speziell beim Roggen wohl nicht fehlgehen in der Annahme, daß die Preise hierfür dann noch etwas gedrückt werden könnten, ebenso wie umgekehrt für den Fall neuer Exportverkäufe der Preis sich wiederum heben müßte. Man wird also einige Tage abwarten müssen um klar sehen zu können.

Wir haben Anfragen vorliegen wegen Sommerroggen und Sommerweizen, sortenrein, sortenecht und bitten um gefl. Angebote.

Hülsenfrüchte: Das dringende Angebot in **Viktoriaerbsen** hat etwas nachgelassen. Nachfrage besteht weiter nur nach guten Qualitäten. Im allgemeinen sind die Umsätze gering. **Blaulupinen** liegen durch Exportverkäufe weiter fest. Gelblupinen werden zurzeit wenig beachtet. **Wicken** und **Peluschken** werden vereinzelt zum Export gehandelt. Aus unserer Gegend fehlt das Angebot.

Oelsaaten: Die Bestände in **Blaumohn** sind fast geräumt. Gelbsenf findet keine Beachtung. Auch in **Raps** scheint die Ernte fast aufgebraucht zu sein. Da Oel auf dem Weltmarkt sehr angezogen hat, konnte **Raps** wieder am Preise gewinnen. Die Umsätze in **Leinsaat** sind nicht bedeutend. **Sämereien:** Nach **Original ungarischer Luzerne** hat in der letzten Zeit größere Nachfrage eingesetzt. Durch amerikanische und russische Käufe liegt diese Saat im Herkunftsland weiter sehr fest. Da für ungarische Luzerne der Bedarf immer größer wird und die nach Polen eingeführten Mengen verhältnismäßig gering sind, ist auch bei uns mit fester Tendenz zu rechnen. **Rotklee** und **Weißklee** werden bis jetzt wenig gefragt.

Wir notieren am 27. Januar 1937 per 100 kg je nach Qualität und Lage der Station: Für Weizen 24—26, Roggen 20—21,75, Gerste 22—26, Hafer 18—19.50, Senf 28—31, Viktoriaerbsen 21 bis 24, Folgererbsen 20—24, Gelblupinen 12—13, Blaulupinen 13 bis 14, Blaumohn 60—66, Winterraps 48—51.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale.

Seit unserem letzten Marktbericht hat sich die Lage auf dem Buttermarkte kaum verändert. Man hat wohl erwartet, daß wegen der starken Kälte die Produktion sinken würde, und daher auch im Inlande ein besserer Absatz zu höheren Preisen sein würde. Das ist jedoch nicht der Fall. Die Mengen, die im Inlande verkauft werden können, sind nach wie vor ganz außerordentlich gering, so daß noch immer fast alles exportiert werden muß.

Die ausländischen Märkte dagegen sind weiter recht gut und es ist jede Menge ohne Schwierigkeit unterzubringen.

Es wurden in der Zeit vom 20. bis 27. d. Mts. ungefähr folgende Preise gezahlt: Posen Kleinverkauf 3—3,20, en gros 2,70—2,80 zl pro kg. Die übrigen inländischen Märkte sind fast ohne Umsatz. Der Export brachte ca. 2,85 zl pro kg ab Verladestation.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 28. Januar 1937.

Für 100 kg in zl fr. Station Poznań

Richtpreise:

Roggen	21.50—21.75
Weizen	25.75—26.00
Braugerste	25.00—26.50
Mahlgerste 630—640 g/l	21.50—21.75
Mahlgerste 667—676 g/l	22.50—22.75
Mahlgerste 700—715 g/l	24.00—24.75
Hafer neu,	19.00—19.50
Roggenmehl 30%	32.50—33.00
1. Gatt. 50%	32.00—32.50
1. Gatt. 65%	30.50—31.0.
2. Gatt. 50—65%	23.25—23.75
Weizenmehl	
1. Gatt. 20%	42.75—43.75
I A Gatt. 45%	41.75—42.25
I B Gatt. 55%	40.25—40.75
I C Gatt 60%	39.75—40.25
I D Gatt 65%	38.75—39.25
II A Gatt. 20—55%	37.75—38.25
II B Gatt. 20—65%	37.00—37.50
II D Gatt. 45—65%	34.00—35.00
II F Gatt. 55—65%	30.00—31.00
II G Gatt. 60—65%	—
III A Gatt. 65—70%	23.50—24.00
III B Gatt. 70—75%	20.50—21.50
Roggenkleie	15.50—16.00
Weizenkleie, grob	16.00—16.50
Weizenkleie, mitt.	15.00—15.75
Gerstenkleie	15.75—17.00
Winterraps	51.00—52.00
Leinsamen	42.50—45.50
Senf	30.00—32.00
Viktoriaerbsen	20.00—23.50
Folgererbsen	22.00—24.00
Blaulupinen	12.00—13.00
Gelblupinen	13.00—14.00
Seradella	21.00—23.00
Blauer Mohn	65.00—69.00
Klee rot, roh	90—105
Klee rot, 95—97%	115—125
Weißklee	85—125
Speisekartoffeln	—
Fabrikkartoffeln pro kg%	—
Leinkuchen	23.75—24.00
Rapskuchen	19.00—19.25
Sonnenblumenkuchen	24.50—25.50
Weizenstroh, lose	1.90—2.15
Weizenstroh, gepr.	2.40—2.65
Roggenstroh, lose	2.00—2.25
Roggenstroh, gepr.	2.75—3.00
Haferstroh, lose	2.25—2.50
Haferstroh, gepr.	2.75—3.00
Gerstenstroh, lose	1.90—2.15
Gerstenstroh, gepr.	2.40—2.65
Heu, lose	4.30—4.80
Heu, gepreßt	4.95—5.45
Netzeheu, lose	5.20—5.70
Netzeheu, gepreßt	6.20—6.70

Stimmung beständiger.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel:	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Zloty für 1 kg		
		Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
	zł	%	%			
Kartoffeln	3,50	20,—	0,9	0,175	—,—	—,—
Roggenkleie	16,50	46,9	10,8	0,35	1,53	0,93
Weizenkleie	16,50	48,1	11,1	0,34	1,49	0,89
Gerstenkleie	17,50	47,8	6,7	0,37	2,61	1,54
Reisfuttermehl	—,—	68,4	6,—	—,—	—,—	—,—
Mais	—,—	81,5	6,6	—,—	—,—	—,—
Hafer, mittel	18,—	59,7	7,2	0,30	2,50	1,21
Gerste, mittel	24,—	72,—	6,1	0,33	3,93	2,03
Roggen, mittel	21,50	71,3	8,7	0,30	2,47	1,20
Lupinen, blau	14.—	71,—	23,3	0,20	0,60	0,23
Lupinen, gelb	14,—	67,3	30,6	0,21	0,46	0,24
Ackerbohnen	16,—	66,6	19,3	0,24	0,83	0,39
Erbsen (Futter)	19.—	68,6	16,9	0,28	1,12	0,58
Serradella	19.—	48,9	13,8	0,39	1,38	0,92
Leinkuchen*) 38/42%	24.25	71,8	27,2	0,34	0.89	0,59
Rapskuchen*) 36/40%	19.75	61,1	23,—	0,32	0,86	0,56
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	26,75	68,5	30,5	0,39	0,88	0,65
Erdnußkuchen*) 55%	—,—	77,5	45,2	—,—	—,—	—,—
Baumwollsaatmehl, geschälte Samen 50%	—,—	71,2	38,—	—,—	—,—	—,—
Kokoskuchenschrot	19,—	76,0	16,0	0,25	1,18	0,52
Palmkernschrotmehl 18/21%	17,75	66,—	13,—	0,27	1,37	0,64
Sojabohnenkuchen 50% gemahl., nicht extrah.	28,—	73,3	40,7	0,38	0,69	0,54
Fischmehl	40,—	64.—	55.—	0,63	0,73	0,34
Sesamkuchen	,—	71,—	34,2	—,—	—,—	—,—
Mischfutter: Sojaschrot, Sonnenbl.-, Kokoskuch., Leinkuch.-, Rapskuchenmehl, Palmkernschrot	26,50	68,—	28,—	0,39	0,95	0,69

*) für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Poznan, 26. Januar 1937. Spółdz. z ogr. odp.

Posener Wochenmarktbericht vom 27. Januar 1937.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je nach Qualität für 1 Pfd. Tischbutter 1,50, Landbutter 1,30, Weißkäse 30, Sahnenkäse 50—60,

Milch 18, Sahne das Viertelliter 30—35, die Mandel Eier 1,70 bis 1,80, Kisteneier 1,20, Schweinefleisch 70—1,00, Rindfleisch 70—1,00, Hammelfleisch 70—1,00, Kalbfleisch 70—1,20, Kalbsleber 1,20, Rinder- und Schweineleber 40—80, Wurstschmalz 50—60, roher Speck 80—85, Räucherspeck 1,00, Schmalz 1,00—1,10, Gehacktes 60—80, Hühner 1,80—4, Enten 3,50—6, Gänse 3,50—9,00, Fettgänse das Pfund 80—90, Puten 3,50—8,00, Perlhühner 2,20 bis 3,00, Fasanen 2,50—3,00, Tauben das Paar 90—1,20, Hasen mit Fell 3,50, Keulen 1,10—1,20, Rücken 1,10—1,20, Kaninchen 80—2,50, Mohrrüben 10, rote Rüben 5—10, Zwiebeln 10—15, Salatkartoffeln 10, Schwarzwurzeln 30—35, Rosenkohl 30—35, Grünkohl 20, Rotkohl das Pfund 20, Wirsingkohl 15—25, Weißkohl 10—25, Wruken 2 Pfd. 15, Haselnüsse 1,60, Suppengrün 5—10, Meerrettich 10, Zitronen 15, Feigen 1,00, Aepfel 30—70, getrocknete Pilze das Viertelpfund 60—80, Mohn 40, Pflaumenmus 70, Backobst 90—1,20, Kohlrabi 20, Sauerkraut 15, getrocknete Aepfel das Viertelpfund 30, saure Gurken 10—15, Erbsen 25—30, Bohnen 25—30, Walnüsse 1,20, Hechte 1,50, Schleie 1,30, Bleie 70—80, Karpfen 1,10, Karauschen 80:

Schlacht- und Viehhof Poznań vom 26. Januar 1937.

Auftrieb: 332 Rinder, 1620 Schweine, 480 Kälber und 85 Schafe; zusammen 2467 Stück.

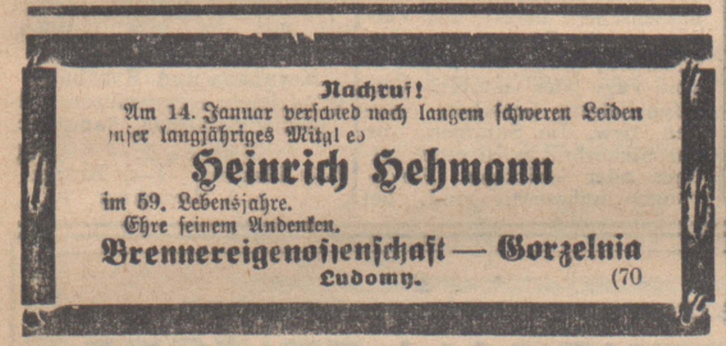
Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 64—68; jüngere Mastochsen bis zu drei Jahren 54 bis 58; ältere 48—52; mäßig genährte 40—46. — Bullen: vollfleischige, ausgemästete 58—64; Mastbullen 52—56; gut genährte, ältere 46 bis 50; mäßig genährte 40—44. — Kühe: vollfleischige, ausgemästete 60—64; Mastkühe 50—56; gut genährte 42—48; mäßig genährte 20—30. — Färsen: vollfleischige, ausgemästete 64 bis 68; Mastfärsen 54—58; gut genährte 48—52; mäßig genährte 40 bis 46. — Jungvieh: gut genährtes 40—46; mäßig genährtes 38—40. — Kälber: beste ausgemästete Kälber 70—80; Mastkälber 68—72; gut genährte 60—66; mäßig genährte 50—56.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 60—66; gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 50 bis 58.

Schweine: vollfleischige von 120 bis 150 Kg. Lebendgewicht 98—100; vollfleischige von 100 bis 120 Kg. Lebendgewicht 94 bis 97; vollfleischige von 80 bis 100 Kg. Lebendgewicht 90 bis 92; fleischige Scheine von mehr als 80 Kg. 86—88; Sauen und späte Kastrate 80—90.

Marktverlauf: belebt, für Kälber ruhig.

Der auf den 2. Februar fallende Viehmarkt wird wegen des Feiertages auf den 3. Februar verlegt.


Nachruf!

Am 14. Januar verschied nach langem schweren Leiden unser langjähriges Mitglied

Heinrich Hehmann

im 59. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken.

Brennereigenossenschaft — Gorzelnia

Ludomy. (70

Bilanz am 30. Juni 1936.

Aktiva		zł
Grundstücke und Gebäude		19 729,23
Maschinen und Geräte		5 608,45
Kassenbestand		240,42
Lissaer Vereinsbank Leszno		1 249,—
Wertpapiere		2,—
Beteiligung bei der Lissaer Vereinsbank Leszno		500,—
Beteiligung bei der Bezugs- und Absatz-Genossenschaft		231,73
Beteiligung bei der Spółka Okowiciana Poznań		1 224,—
Beteiligung bei der Alwawit, Poznań		1 350,—
Beteiligung bei der Zrzeszenie Producentów Sp. Warszawa		435,30
Dyrekcja P. M. S., Warszawa		2 934,74
Forderung an Lieferanten		347,51
Verlust		33,04
		33 885,42
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	8 650,—	
Reservefonds	10 932,60	
Betriebsrücklage	448,72	
Amortisationskonto	13 225,—	
Schulden an Lieferanten	562,92	
Durchgangskonto	66,18	33 885,42

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 29. Zugang: —. Abgang: 1. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 28. (49

Landwirtschaftliche Brennereigenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Wilkowice, pow. Leszno.
Der Vorstand: (—) Rackmann. (—) Arndt.

Obwieszczenia

Na zwyczajnem walnem zgromadzeniu z dnia 24 listopada 1936 r. niżej podpisanej spółdzielni uchwalono jednogłośnie zniżenie wpłat obowiązkowych na udział. W związku z tem uchwalono jednogłośnie skreślenie dotychczasowej treści § 5 statutu i wstawienie natomiast następującego brzmienia:

„Każdy członek zobowiązany jest do nabycia conajmniej jednego udziału. Członek może nabyć i więcej udziałów. Poszczególny udział wynosi 300 zł. Najwyższa liczba udziałów, jaka członek nabyć może, wynosi sto. Na każdy udział w pierwszym roku operacyjnym wpłacić należy 20 zł, w następnych po 10 zł rocznie aż do osiągnięcia ustalonej wysokości."

W myśl art. 73 ustawy o spółdzielniach z dnia 29 października 1920 r. spółdzielnia gotowa jest na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia, wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzycieli jednak, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu 3 miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę. [64

Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft.
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Barcin.
Zarząd:
(—) Sommerfeld. (—) Haak.
(—) Rathke. (—) Lange.
(—) Marschner.

Sąd Okręgowy w Ostrowie.

W rejestrze spółdzielni tom I pod nr. 20 przy firmie: Kreditverein, Spółdzielnia z ogr. odpow. w Ostrowie, wpisano dnia 8 stycznia 1937 r., że Rudolf Tschapke przestał być członkiem zarządu z powodu śmierci. [69

Obwieszczenie.

Na zwyczajnem walnem zgromadzeniu z dnia 7 grudnia 1935 r. niżej podpisanej spółdzielni uchwalono jednogłośnie obniżyć statutowo uchwaloną odpowiedzialność dodatkową z 500,— zł na 200,— zł (§ 4 statutu spółdzielni).

W myśl art. 73 ustawy o spółdzielniach z dnia 29 października 1920 r. spółdzielnia gotowa jest na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia, wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzycieli jednak, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu 3 miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę.

Bekanntmachung.

Auf der ordentlichen Generalversammlung vom 7. Dezember 1935 der unterzeichneten Genossenschaft wurde einstimmig beschlossen, die satzungsmäßig beschlossene zusätzliche Haftpflicht von 500 zł auf 200 zł herabzusetzen (§ 4 der Satzung der Genossenschaft).

Im Sinne des Art. 73 des Genossenschaftsgesetzes vom 29. Oktober 1920 ist die Genossenschaft bereit, auf Verlangen alle Gläubiger zu befriedigen, deren Forderungen am Tage der letzten Veröffentlichung bestehen werden, bzw. die Summen, die zur Sicherheit noch nicht fälliger oder strittiger Forderungen notwendig sind, bei Gericht zu hinterlegen. Die Gläubiger jedoch, die sich binnen 3 Monaten, von dem Tage der letzten Bekanntmachung, bei der Genossenschaft nicht melden, gelten als mit der beschlossenen Änderung einverstanden.

Kornhaus und Kaufhaus
spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością, Janowiec.
Zarząd: [56
(—) Plagens. (—) Krause.
(—) Marschner.